

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

OKTOBER 2014

HANDREICHUNGEN & KOMMENTARE

NR. 51

Christi Sinn haben

Diejenigen, die den Dienst für Gott der körperlichen Erholung und Erquickung vorziehen, haben sehr viel von dem Sinn Christi und die meiste Freude in Christus. 



Daher sollen auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, ihre Seelen ihm als dem treuen Schöpfer anvertrauen und dabei das Gute tun. (1. Petrus 4,19)



Leidloses Unheil

Der stete Wertewandel im Verständnis unserer Gesellschaft macht auch vor bisher vermeintlich konstanten Begriffen nicht Halt. So zum Beispiel vor dem Wort *Leid* resp. *leiden*. Die zeitgenössische Christenheit zieht hier wie immer konsequent mit. Auch sie verbindet diese Begriffe, die einst im Glaubensleben ein herausragendes, ja ein heroisches Gepräge hatten, jetzt nahezu ausschließlich mit pathologischem Vorzeichen – ganz anders also wie der Herr selbst in seiner Bergpredigt und auch Petrus in seinem ersten Brief (siehe oben) oder zum Beispiel der Philipperbrief: Denn euch wurde, was Christus betrifft, die Gnade verliehen, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu *leiden* (Kap. 1,29, s.a. Kol 1,24; 2Tim 3,12; Hebr 10,37; Jak 5,10 u. v. a. m.).

Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigten Geistes sind, auf dass ich erquickte den Geist der Gedeimigten und das Herz der Zerschlagenen. (Jes 57,15.)

Leiden passt aber nicht mehr zu der gesund und lebendig geredeten, erfolgsorientierten, christlichen Spaßgesellschaft. Das Wort ist für sie längst zu negativ besetzt. Heute gilt es, Leiden in jeglicher Form zu verhindern und wenn möglich, zu umgehen; allenfalls hat es bekämpft zu werden, durch Ge-

bet, durch Heilung, durch ›Seelsorge‹ und allerlei den Zweck sonst heiligende Mittel. Notfalls muss es versteckt bzw. verleugnet bleiben. Chronisch leidende Personen sind aus der vorzeigbaren Glaubensgemeinschaft (zumindest optisch) zu entfernen, z. B. in vorhandene Kellergewölbe, wie zu erfahren war.

Gottgewolltes Leiden erscheint einer theatralisch fröhlichen Erfolgs-Christenheit nicht sinnvoll, denn Leiden und Schwachheit hindert ihre hehre Gemeinschaft an der Entfaltung zu Höherem und tangiert die Vermittlung ethisch wertvoller und ›gesunder‹ Lebensprinzipien an das erwünschte

Zielpublikum. Denn Leiden, das unübersehbar bzw. unüberhörbar als Behinderung, als längere Krankheit oder auch Verschuldung – darüber hinaus interpretiert als Mittelmäßigkeit, als Erfolglosigkeit oder gar Depression in Erscheinung tritt, kann Menschen abschrecken, die man doch für die erhabene Glaubensgemeinschaft gewinnen wollte. Das Bild vom *christlichen Weg zum persönlichen Erfolg* wird durch einen Mangel, offensichtliche Kraftlosigkeit und anderes Leiden in jeglicher Form erheblich gestört. Drängt sich da nicht die Erinnerung auf an einen schrecklichen Begriff, der hierzulande vor nicht all zu langer Zeit Abertausenden Behinderten zum Todesurteil geworden ist: *lebensunwertes ›Leben‹*?

Passend zum herrschenden Weltgeist, der in politischer, religiöser und finanzieller Hinsicht derzeit mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Medien global für diabolische Verwirrung



In dein Buch
waren geschrieben
alle Tage,
die noch
werden sollten ...

Psalm 139,16b

sorgt, wird nun zeitgleich im konsumverwöhnten christlichen Umfeld ein potemkinscher Aufwärtstrend gepflegt, der an die Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg erinnert, wo dem schwerem Leid, der Armut und Arbeitslosigkeit des niederen Volkes eine exzessive Hautevolee mit feudalen Festlichkeiten und brachialen Besäufnissen unbarmherzig und apathisch gegenüberstand.

Diese verrückt-explosiv brodelnde Situation war der konflikt- und kontrastreiche Boden für das Aufkommen des uns allen bekannten religiös-politischen Wahns, mit dem jene Generation in fragwürdiger Euphorie und Größenwahn mit aufgesetzten Scheuklappen auf das größte bis dahin bekannte Leid und Verderben dieser Welt zueilte.

Ähnlich die geistliche Situation in der heutigen, hiesigen Christenheit.

Man verachtet das *Geringe*, den von Gott zugelassenen *Mangel*, das *Leid*, das ein Gotteskind zwangsläufig erleiden *wird*, nicht aber fürchten soll (Oß 2,10). Wohl wissend, dass *dieselben Leiden* über christliche Brüder in der Welt gehen (1Petr 5,9), dass Gott den Hochmütigen widersteht, den Gedeimütigten aber Gnade, in ihrer Situation Leben und Hilfe in seinem Sohn Jesus Christus gibt (Vers 5), – wird das alles großspurig überfahren mit menschlicher Zielsetzung und weltlichen Methoden.

Das Wort *Gottesfurcht* ist im Verbund mit dem Missachten des *Leides* als gottgewollte und -gesandte *Gnade* zum Fremdwort geworden bei Menschen, die sich trotzig als gerettet sehen, die aber, wie die Bibel sagt (1Tim 6,5ff), zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind. Die meinen, sie hätten hier eine Erwerbstätigkeit vor sich, wo sie durch profanes Management das selbstdefinierte Ziel: *»höher, besser, zahlreicher«* erreichen können. Verloren ging die *»eu-sebia«*, die innere Herzenshaltung der Gottesfurcht und lautere Verehrung Gottes mit entsprechenden Lebenswandel im ehrfürchtigen Bewusstsein von der Heiligkeit und Allmacht Gottes; die Furcht davor, Ihm zuwiderzuhandeln. Verloren ging das Bewusstsein, dass alle, die von Gott wahrhaft nützlich (= fromm) gemacht wurden für Ihn, nichts als *klein* gemacht

te Leute sind, wie namentlich Paulus, über den der Herr sagte: »Ich werde ihm zeigen, wie viel er *leiden muss* um meines Namens willen« (Apg 9,16).

Vergessen ist, was es bedeutet, dass, wenn wir Gottes Kinder sind, dann auch Erben sind, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus; wenn wir wirklich mit Ihm *leiden*, damit wir auch mit Ihm verherrlicht werden. Des Paulus Überzeugung durch den Heiligen Geist war: Dass die *Leiden* der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll (Röm 8,17-18).

Vom leidscheuen, erfolgs- und gewinnsüchtigen Management-Christentum unserer Tage haben wir uns deshalb allemal fernzuhalten; solche Menschen sollen wir meiden (1Tim 6,5).

Es gibt allerdings sehr wohl einen großen Gewinn, den Gott selbst uns anbietet, der allein darin besteht, dass wir uns genügen lassen an der Gottseligkeit (eu-sebia) zumal wir ja nichts in die Welt gebracht haben, folglich auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, soll es uns genügen. Denn die da reich werden wollen (an Geld, an Ehre, an Ansehen), die fallen zwangsläufig in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche die Menschen ins Verderben und Verdammnis versenken. (1Tim 6,7-9). *Der HERR aber ist denen nahe, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenen Geistes sind. Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.* (Ps 34,19-20). Das Evangelium bleibt ausschließlich nur den Armen.

Und wer den Mangel verachtet, die Schwachheit, die Demütigung, die Nichtigkeit und das *Leid*, das Gott uns zubilligt, um unser Herz zu erziehen, damit wir nicht mitsamt der Welt verloren gehen, der läuft Gefahr, statt dem *Leid* den *Leidenschaften* anheim zu fallen. Wer sich der geistlich und existenziell schwachen Brüder schämt, der Niederen, Nichtigen und Armen, die wir nach Gottes Vorsehung immer unter uns haben, wer sich in Christus nicht zu den Kraftlosen hält und gesellt, steht unter dem Urteil, dass das Gericht unbarmherzig ergehen wird über ihn, weil er keine Barmherzigkeit

geübt hat; denn die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.

Was entscheidet, ist *unsere bleibende Nähe zum Herzen Gottes*, der bei den Gedeimütigten wohnt, bei den Zerschlagenen; dessen Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht währt über die, welche Ihn fürchten; der alle zerstreut, die hochmütig sind in ihres Herzens Trachten; der die Niedrigen erhöht und die Gewaltigen von ihren Thronen stößt; der die Hungrigen mit Gütern sättigt und Reiche leer fortschickt. In Christus, seinem Sohn, den der Vater um unsertwillen durch *Leiden* vollendet hat, ist uns in jedem Leiden seine Nähe zugesichert, die Nähe des Vaterherzens. Deshalb: *nur nicht hochmütig! Kein Gefallen haben an uns selbst; kein sicheres Wesen aus dem Eigenleben!* Der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes (2Kor 1,3) ist sehr wohl in der Lage, unser *Leid* so zu dosieren, dass es uns zum Heil und dem Nächsten zum Erkennen von Gottes Liebe und Retterwillen im Sohn dient.

Merke: Wenn du auch nur einem Menschen Licht geben könntest auf den Sohn Gottes hin zur Errettung, durch dein von Gott gewolltes Leben und Leiden in Christus, dann hat es Ewigkeitswert, und ist wert, dass du gelebt, geglaubt und gelitten hast. fw 

In eigener Sache

»Es gefällt Gott, zum Ende hin die Seinen »auszuziehen«, dieser Spruch der Alten betrifft in mancherlei Hinsicht auch mich als Herausgeber dieser Zeitung. Soll heißen, es wird mit der Arbeitsgeschwindigkeit und mit dem Sehvermögen nicht leichter, und da andere Dienste an Geschwistern vor Ort weiterhin einen ungebrochenen Einsatz verlangen, bitte ich um Nachsicht, wenn »KOMM!« evtl. in nächster Zukunft nicht mehr in der gewohnt vierteljährlichen Erscheinungsweise zustande kommt. Je nach Möglichkeit und Gesundheit, die der Herr gibt, wird die Zeitschrift noch weiter erscheinen. Es kann aber auch sein, dass dies nur mehr drei oder zwei Mal im Jahr der Fall ist, bzw. dass sie in absehbarer Zeit ohne weitere Benachrichtigung völlig eingestellt wird. fw 

Sowohl in der Heiligen Schrift wie im Leben stellt sich fortwährend das furchtbare Problem des Leidens, und immer bleibt es ein Rätsel. Von Hiob bis heute, und schon vor Hiob war das Rätsel des Leidens vorhanden und blieb auch stets bestehen. Und immer schallt der lauten Klage des ins Leiden Eintretenden, den gewichtigen Worten des Leidgeprüften, der Selbstverhöhnung, der Selbstverspottung und der Bitterkeit mehr oder weniger gequälter Menschen, der Verleumdung Satans gegen Gott, die klare Stimme des Geistes entgegen: »*Hast du achtgegeben auf meinen Knecht Hiob?*« (Hiob 1,8.)

Wenn ein Mensch imstande ist, das Leiden zu erklären, so gibt er damit den deutlichen Hinweis, dass er noch nie gelitten hat. Sünde, Leiden und Heiligung sind keine Probleme des Verstandes, sondern Tatsachen des Lebens, Geheimnisse, die alle anderen Geheimnisse wachrufen, bis das Herz schließlich in Gott ruht und in geduldigem Warten weiß: »*Er hat alles wohl gemacht*« (Mk 7,37). Was für eine unaussprechliche Freude ist es, zu wissen, dass Gott regiert, dass Er unser Vater ist, und dass die Wolken nur Staub unter seinen Füßen sind! Das Leben im Glauben gründet, wächst und reift zunächst auf dem Boden des gläubigen Vertrauens, das dann durch die Liebe verwandelt wird. Das Vorhandensein dieses Lebens kann nur durch den Beobachtenden festgestellt werden, niemals aber durch den Heiligen selbst.

Vor einigen Jahren erzählte mir die Witwe eines in China ermordeten Missionars von der furchtbaren, stumpfen Qual jener Tage: »Wir fühlten nichts; wir beteten nicht; wir waren betäubt vor Schmerz.« Man hatte ihr eine der goldenen Locken ihres Kindes gezeigt und berichtet, dass sowohl ihr Mann wie ihr Kind ermordet, enthauptet und nackt in einer gottlosen chinesischen Stadt aufgefunden worden seien. Zerschmettert und vernichtet kehrte die Witwe mit den ihr erhalten gebliebenen Kleinen nach England zurück. Sie zweifelte keineswegs an Gott; allein, Er antwortete nicht auf ihr Gebet. »O, wie viele beteten für meinen Mann; gute,

hoch geachtete Diener Gottes; aber all das half nichts.« In jenen dumpfen, traurigen Tagen konnten Menschen, die Kapitel und Verse wussten, und über das »Warum?« und »Wozu?« des Leidens und Kummers Bescheid gaben, sie fast rasend machen vor Jammer. Sie sagte: »Ich pflegte mit dem Fuß auf den Boden zu trommeln, während sie schwatzten, und schrie in meinem Herzen: 'Wie lange? O Herr, wie lange?'« Als sie eines Tages auf dem Sofa lag, kam der alte Pastor, der ihren Mann in den früheren, glücklichen Tagen gekannt hatte, leise in das Zimmer herein, sprach kein Wort, näherte sich ihr nur sanft, küsste sie auf die Stirne und ging, ohne etwas zu sagen, wieder hinaus.

Die Quellen

»*Von diesem Augenblick an*«, sagte sie, »*begann mein Herz zu genesen.*«

Es gibt mehr Unerklärliches in unserem Leben als Begebenheiten, die wir zu erklären vermögen. Gott scheint sich nicht darum zu kümmern, ob der Mensch ihn versteht oder nicht. Er rechtfertigt auch selten seine Heiligen vor den Menschen. Martha und Maria erzählen Jesus von der Krankheit des Lazarus: »*Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank*« (Joh 11,3). Doch Jesus sendet weder Nachrichten noch geht Er selbst hin. Lazarus stirbt, wird begraben, und vier Tage später erscheint Jesus. Wenn du Martha nicht verstehst, wie sie ausruft: »*Ich weiß, dass mein Bruder auferstehen wird bei der Auferstehung am jüngsten Tage*« (Joh 11,24), aber dies erklärt mir nicht, warum du nicht gekommen bist, als ich dich holen ließ; wenn du gekommen wärest, so hätte er nicht sterben müssen« – wenn du Martha nicht verstehst und dich mit einer Erklärung zufrieden gibst, die von diesem Vorgang abgeleitet wird, dann bist du noch unwissend hinsichtlich des Problems, das durch Leiden entsteht und weißt auch noch nichts von dem durchbohrenden Schmerz, den Gottes Stillschweigen verursacht. Eine einfüh-

DIE SCHULE DES LEIDENS

von Oswald Chambers
LEICHT GEKÜRZT & ÜBERARBEITET

rende Betrachtung von 1Petr 4,12-19 mag uns dazu dienen, das, was die Bibel in bezug auf die Schule des Leidens bekannt gibt und in sich schließt, in eine gewisse Ordnung zu bringen:

Unrecht tun

»*Niemand unter euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der in fremde Sachen eingreift*« (Vers 15). Die erste Quelle des Leidens ist vom Gesichtspunkt der Bibel her eine zweifache, nämlich: Unrecht tun und unrecht gesinnt sein. »Niemand unter euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter!« Der verheerende Brand des Unrechttuns wird in der Literatur aller Zeiten geschildert. Es ist ein Leiden, das genau so schrecklich wirkt wie der Tod und das so unsterblich ist wie die Zeiten der Ewigkeit. Das Gefühl des Unwiderruflichen peinigt den menschlichen Geist mit dem qualvollen Gedanken an das, was hätte sein *können* ... Die Kunde von diesem Gefühl reicht weit zurück in die ferne Vergangenheit, bis in jene grauen Vorzeiten, da das Paradies verloren ging und der Engel mit dem kreisenden Flammenschwert das Leben des Adam und der Eva mit dem Brandmal versah: »*Nie mehr! Nie mehr!*«

Es erfasste den einsamen Mörder Kain, der in seiner unaufhörlichen Qual ausruft: »*Meine Strafe ist größer, als dass ich sie tragen könnte*« (1Mo 4,13). Es brütet auch über Esau, da – zu spät – Gewissensbisse diesen starken Mann erfassen und ihn umsonst die Tränen bitterer Reue weinen lassen. Die Kunde von dem unsagbaren Leiden dieses Übeltäters blieb uns bis heute erhalten.

Unrechte Gesinnung

Es gibt auch Leiden, die der unrechten Gesinnung entspringen. »Niemand soll in fremde Sachen eingreifen.« Aus dem Reden in unrechter Weise kommt ein Leiden, das so bitter, so quälend, so

erniedrigend, so hoffnungslos ist, dass es den Leidenden immer tiefer hinab zieht. Das alte Lied aus dem Gesangbuch des einstigen Pilgers trägt den Stachel dieses Leidens im Herzen:

»Herr, errette mich vor dem Lügenmaul und vor der falschen Zunge! – Was soll er dir zufügen und was noch weiter, du falsche Zunge? Kriegerpfeile, geschärfte, dazu Kohlen vom Ginsterstrauch!« (Ps 120,2-4).

Das aus einer Einmischung in anderer Menschen Angelegenheiten entspringende Leiden ist bis zum äußersten Grad demütigend. Eine freie Übersetzung von 1Thess 4,11 könnte sehr wohl heißen: »lerne zu schweigen und kümmer dich um deine eigenen Angelegenheiten!« Unter den vielen Sprüchen, die wir an unsere Wände hängen, sollte sich auch dieser befinden. Das Leiden, das aus einer unrechten Gesinnung stammt, hat keinerlei verfeinernde Wirkung, sondern demütigt nur. *»Darum nehmt euch in acht in eurem Geiste!« (Mal 2,15).* Eine tadelnswerte Gesinnung ist das Allerverwerflichste in der menschlichen Seele. Als Petrus sich in eines anderen Menschen Sachen einmischte, erhielt er von unserem Herrn eine verdiente Zurechtweisung: »Herr, was wird aber aus diesem?« Da sagte Jesus zu ihm: *»Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!« (Joh 21,21-22).* Sicherlich gehört auch der Verweis hierher, den die Antwort unseres Herrn an Martha enthielt: *»Maria hat das gute Teil erwählt, und das soll nicht von ihr genommen werden« (Lk 10,42).* Der Bruch so mancher Freundschaften entstand durch übereifrige und unberufene Einmischung. Das Leiden eines übereifrigen Menschen, der auf verleumderischen Klatsch hört, endet in Mitleid erregender Qual. Diese unrechte Gesinnung hat den Allmächtigen verleumdet, und der Mensch hat dem zudringlichen Geschwätz des Teufels Glauben geschenkt, und dadurch die Freundschaft mit Gott gebrochen. O die unerhörten Qualen, die dieser Erzverleumder, »der Verkläger unserer Brüder« (Offb 12,10) verursachte!

Dies ist die erste Quelle, aus der das Leiden entspringt. Der Geist warnt die Menschen davor, aus dieser Quelle zu

trinken, damit sie kein Leiden zu erdulden haben, das weder groß noch veredelnd ist.



»Leidet aber jemand als Christ, so schäme er sich nicht, er verherrliche vielmehr Gott mit diesem Namen« (1Petr 4,16). Das Leiden, das aus einer vom Heiligen Geist gewirkten Sanftmut entsteht, aus jenem wirklichen Unterschied zwischen uns und unserer Um-Welt, veredelt uns und verherrlicht Gott. Unsere Bezeichnung eines »Christen«, ist eine göttliche Bestimmung, gleichviel ob sie aus dem angreifenden Spott von Antiochia oder der ehrfurchtsvollen Anerkennung der Heiden entstammt (Apg 11,26); ein dem Christennamen würdiges Leben führen, heißt Verfolgung erdulden. Das Leiden aus Sanftmut ist ein erhebendes, verfeinerndes und Gott verherrlichendes Leiden. Merke dir folgendes und merke es gut: Als ein Christ zu leiden ist in den Augen der Gesellschaft in dieser Welt eine Schande. Die Freunde, die sich in deiner Stunde der Prüfung und der Verleumdung um dich versammeln, um für dich einzutreten und dich zu stützen, sind zuerst überrascht, dann bestürzt und schließlich abgestoßen, wenn sie sehen, dass du wirklich nicht die Absicht hast, für deine Sache selbst einzutreten, sondern dich sanftmütig unterwirfst. In dieser Stunde, wenn deine Freunde dich bemitleiden, wird der Herr selbst kommen und deinem Geiste zuflüstern: *»Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschließen und schmähen und euren Namen als einen bösen ächten um des Sohnes des Menschen willen. Freuet euch an jenem Tage und frohlockt; denn siehe, euer Lohn wird groß sein im Himmel« (Lk 6,22-23).*

Als ein Christ zu leiden heißt keineswegs, durch deine besonderen Ansichten aufzufallen, oder dadurch, dass du dich nicht dem, was üblich ist, beugen willst. Das sind nicht christliche, son-

dern allgemein menschliche Züge, an denen alle Menschen leiden, wenn ein wesentlicher Unterschied zwischen dir und der Welt besteht, der die Verachtung von der Welt, den Ekel und den Hass des in der Welt herrschenden Geistes hervorruft. Als ein Christ zu leiden heißt: Keine Antwort bereit zu haben, wenn der Spott der Welt sich gegen dich wendet, wie er sich gegen Jesus Christus wandte, als er am Kreuze hing, und sie seine Worte verspotteten und verhöhnten. Er gab keine Antwort, und auch du wirst keine geben können. *»Leidet jemand als Christ, so schäme er sich nicht!«* Petrus wurde durch die Angst vor dem Tode schwankend, als dieses Ihn verwirrende Problem sich stellte. Er gedachte wohl mit seinem Herrn in den Tod zu gehen, und tat es zuletzt auch, doch keinen Augenblick hatte er sich vorgestellt, dass er ohne Ihn gehen müsse, dass er Jesus von der Macht der Welt werde besiegt und gefangen genommen sehen, *»wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das vor seinen Scherern verstummt« (Jes 53,7).* Dass er keine Antwort und kein Wort zur Erklärung hatte, machte seine Seele erstarren. Das ist es, was gemeint ist, zu leiden als ein Christ: Zu hören, wie die Menschen Ihn verspotteten, zu sehen, wie sie seine Verkündigung in Stücke rissen, zu fühlen, dass du nicht antworten kannst; das Weh unter ihrem erbarmungslosem, mitleidlosem Spott zu erfahren, weil du zu der verachtungswürdigen Sekte der Christen gehörst. Wenn du aber getröstet wurdest durch seinen Stecken und Stab (Ps 23,4), dann achtest du es als lauter Freude durch dieses Gott verherrlichende Leiden hindurchzugehen. Leiden als ein Christ ist die andersartige, die zweite Quelle des Leidens, deren Wasser die Seele reinigt und veredelt.

Leiden nach dem Willen Gottes

»Darum sollen auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, dem treuen Schöpfer ihre Seelen empfehlen und dabei Gutes tun« (1Petr 4,19). Wenn schon die bisher betrachteten Quellen des Leidens geheimnisvoll sind, so hüllt diese Quelle ihren eigenen Ursprung und auch die Seele des Leidenden in

ein Geheimnis. Die großen Fluten hier heben sie in jene besondere Einsamkeit, in der Gott seinen Plan verwirklicht und das Leid in Erlösung verwandelt. Die tobenden Stürme treiben die Seele hin zu Gottes großem Tag, gleich einem feurigen Pfeil.

G. K. Chesterton sagt auf seine eigene Weise, wenn er über Hiob schreibt: »Doch Gott tröstet Hiob mit einem unergründlichen Geheimnis, und Hiob ist zum ersten Male getröstet. Eliphas gibt eine Antwort, und Hiob gibt eine andere Antwort, aber die Frage bleibt immer noch eine offene Wunde. Gott weigert sich einfach zu antworten, und dadurch wird die Frage irgendwie beigelegt. Hiob wirft Gott ein Rätsel hin, und Gott wirft hundert Rätsel zurück. Dabei kommt Hiob zum Frieden. Er ist durch die Rätsel getröstet.«

Wenn alle die abgedroschenen, die sentimental, die poetischen und die erklärenden Dinge gesagt worden sind, dann führt die leise Stimme des Geistes vor die ewige Rätselfrage: »*Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob?*« (Hiob 1,8). Und nach einer Pause, wenn wir unsere Gemeinplatzschuhe von den Füßen genommen haben, und vor dem Kreuze stehen, vernehmen wir etwas noch Rätselvolleres und Verwirrenderes: »*Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe*« (Mt 17,5). »*Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen*« (Jes 53,10). Wir beugen das Haupt und unser Geist murmelt: »*Wer hat dem geglaubt, was uns verkündet ward (d. h. Wer hat geglaubt, was wir hörten?), und der Arm des Herrn, wem ward er offenbar?*« (Jes 53,1.)

Diese Quelle des Leidens, eines Leidens nach dem Willen Gottes, ist von unergründlicher Tiefe. Hiob kannte die Einleitung zu seiner eigenen Geschichte nicht, so wie auch kein anderer Mensch sie bei sich kennt. Hiob hat nie gesagt, dass Gott und der Teufel aus seiner Seele ein Schlachtfeld gemacht haben. Hiob litt nicht um seiner selbst willen; er litt nicht zu seiner Vervollkommenung oder Reinigung. Das war nebensächlich. Hiob litt *nach dem Willen Gottes*. Wann werden wir endlich lernen, dass Gottes großes Werk die Hervorbringung von Heiligen ist? Es ist demütigender als Worte es auszu-

drücken vermögen, wenn unser Vater uns sagen muss, dass wir nicht aus Liebe zur Wahrheit tapfer zu sein hatten, sondern die große Mühsal nur deshalb auf uns nehmen mussten, damit sie uns zum Mittel werde, unser gefangenes Herz zu befreien, und um selbst zum Frieden zu kommen. Gott scheint zu gewissen Zeiten dem, was Menschen tun, keine Beachtung zu schenken.

Die Worte des Herrn, die aus jenen gesegneten Tagen in Palästina uns entgegen klingen, haben einen tieferen und wahren Sinn: »*Will jemand mit mir gehen, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!*« (Mt 16,24). Sie bedeuten, dass ich niemals gemäß meinem eigenen Willen Gottes Willen tun soll. Sicher ist dies die Hauptsache an der Versuchung des Herrn durch den Satan, und überhaupt bei jeder Versuchung einer geheiligten Seele: Nimm dir dein Recht auf dich selbst und vollbringe Gottes Willen in Übereinstimmung mit deinem eigenen Verständnis desselben! Dazu sagt Jesus: »*Niemals! Denn ich bin aus dem Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat*« (Joh 6,38). In der Stunde, da Schwierigkeiten ihn bedrängen, die Wellen und Wogen über ihm zusammenschlagen, und das Rauschen von Gottes gewaltigen Wasserstrudeln ihn betäuben, lernt der Jünger den Sinn von des Meisters Wort verstehen: »*Folge du mir!*«

In einer Predigt wurde unter anderem über die vierfache Haltung gegenüber dem Leiden gesagt: Habt ihr je einem Lieblingshund, um ihm etwas Liebes zu erweisen und Gutes zu tun, einen Dorn aus seinem Fuß gezogen, oder eine Wunde ausgewaschen, oder irgend etwas Derartiges getan? Wenn dem so war, dann erinnert ihr euch des Ausdrucks stummer Beredsamkeit in den Augen des Hundes, als er euch ansah. Was ihr tatet schmerzte ihn furchtbar und doch schienen seine Augen so sehr ein Vertrauen auszudrücken, als wollte er sagen: »Ich kann ganz und gar nicht verstehen – was du tust, aber wenn auch dein Tun mich schmerzt, fahre fort so zu handeln!« Das ist ein geeignetes Bild um uns zu erklären, was Leiden nach dem Willen des Herrn ist.

Es ist sehr nötig durch diese Stufe des Vertrauens bei unserer Erfahrung des Leidens hindurchzugehen.

Vielleicht kommen wir am besten hindurch, wenn wir um eines lieben Menschen willen leiden und nur stumm zu Gott aufschauen können und sagen: »Ich kann das alles ganz und gar nicht verstehen. Aber mach' nur weiter bei dem, was du tust.« Es bedeutet eine wirkliche Stufe im Vertrauen zu Gott und einen Schritt vorwärts zu dem, was noch geschehen wird. Die geistliche Erfahrung hat begonnen; das Leiden hat die Seele bereits vertieft. Das Leiden mit Augen anzusehen, die Gott nicht erkennen wollen, heißt den Höchsten schmähen. Mitgefühl mit leidenden Menschen zu haben, und von Gott nichts wissen zu wollen, ist so viel wie Ihn zu hassen.

Merkmale des Leidens

Männer und Frauen verraten ihr Leiden in verschiedener Weise, sowohl durch Drohungen und böse Taten wie auch durch Traurigkeit und Gelassenheit, oder auch durch echtes Gutes-Tun. »*Denn dazu seid ihr berufen worden, weil auch Christus für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt. Er hat keine Sünde getan, noch ist Trug in seinem Munde gefunden worden. Als er gescholten wurde, schalt er nicht wieder; als er litt, drohte er nicht; er übergab es vielmehr dem, der gerecht richtet*« (1 Petr 2,21-23).

Drohungen und böse Taten

Wenn ein Herz nichts weiß vom Vertrauen zu Gott und von der Liebe zum Höchsten, dann zeigt sich das Leiden in erbittertem Groll und bösen Taten. Bitterkeit, Zynismus, Spott, Lästerungen, Totschlag, Krieg und Rechtsstreitigkeiten sind meistens, wenn auch nicht immer, die Zeichen des Leidens, das aus dem Unrecht tun stammt. Wenn wir die Geschichte der verschiedenen Kulturen zusammenfassen, deren Urkunden uns zur Verfügung stehen, dann finden wir, dass sie zur Hauptsache aus diesen Formen des Leidens besteht, und wir werden an die Stimme des ALTEN DER TAGE (Dan 7,9) erinnert, deren Echo durch die Zeiten hallt: »*Mit Müh-*

sal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang« (1Mo 3,17). Dies wird in den Gedanken des weisesten Mannes, der je gelebt hat, wieder aufgegriffen: »Sein Leben lang hat er nur Schmerzen und Verdruss, auch bei Nacht hat sein Herz keine Ruhe« (Pred 2,23). Es wird auch im Zusammenhang mit Hiob, dem Knechte Gottes, der die Verkörperung des Leidensproblems bleiben wird, ausgesprochen: »Denn nicht aus dem Staube geht Unheil auf, nicht sprosst aus der Erde das Leid. Vielmehr der Mensch erzeugt das Leid, und die Söhne der Glut fliegen hoch« (Hiob 5,6-7). Das Leiden ist das Erbe des Bösen wie des Bußfertigen und des Sohnes Gottes. Ein jeder endet am Kreuz. Der schlechte Dieb wird gekreuzigt. Aber auch der reuige Dieb wird gekreuzigt und selbst der Sohn Gottes wird gekreuzigt. An diesen Merkmalen erkennen wir, wie weit sich das Erbe des Leidens erstreckt.

Traurigkeit und Gelassenheit

Ein anderes Merkmal des Leidens unter den Menschen zeigt sich in Traurigkeit und Gelassenheit, oder wie man »Quietismus« übersetzen mag. Es gibt ein Schwelgen im Leiden, das zu einer höchst gefährlichen Vereinsamung im Hochmut führt und eine Art von menschlicher Sphinx hervorbringt, die in ein Geheimnis gehüllt ist, das tiefer zu sein scheint als es in Wirklichkeit ist. Dieses Schwelgen im Leiden ist genau so feige wie hochmütig. Seine Haltung ist die eines Mönches oder einer Nonne. Je nach dem Charakter des Einzelnen ist sie traurig und trübselig in ihrer Ausdrucksform, oder mystisch und dem Leben abgewandt in ihrer Gelassenheit. Das Bild der traurigen Art wird in Ps 106 ausgezeichnet wiedergegeben: »Und sie verschmähten das köstliche Land und glaubten seiner Verheißung nicht. Sie murrten in ihren Zelten und hörten nicht auf die Stimme des Herrn« (Verse 24-25). Der Apostel Paulus wendet in diesem Zusammenhang einen sehr bezeichnenden Satz an: »Die Betrübniß der Welt aber bewirkt den Tod« (2Kor 7,10). Die letzte Auswirkung dieser Art Leiden ist ein Hass gegen heiligeres Leben, Neid und Murren gegen die Boten Gottes (Ps 106,16), und eine finstere Verachtung von Gottes

Wort. Die andere Seite dieses Merkmals des Leidens, die Gelassenheit und Geruhsamkeit ist nach Charakter und Beschaffenheit grundverschieden. Sie schafft ein Leben, das in Träumerei und Beschaulichkeit verbracht wird. Diese Art des Leidens war besonders dem Christentum des Mittelalters geläufig. Sie bewirkt eine Gelassenheit, die dem wahren Geist des Christentums entgegengesetzt ist. Der Psalmist des Alten Testaments versuchte ein solcher »Quietist« zu werden. Allein, er merkte, dass er dazu allzu gesund und kräftig war, weshalb es ihm nicht recht gelingen wollte. »Ich dachte: Ich will achthaben auf mein Verhalten, dass ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinem Mund einen Zaum anlegen, solange der Gottlose vor mir steht. So blieb ich stumm und stille, schwieg, um nicht unbesonnen zu reden, doch mein Schmerz ward aufgestört. Das Herz entbrannte mir im Busen, bei meinem Sinnen entfachte sich ein Feuer, da musste ich reden« (Ps 39,1-4). Diese Art von Heiligkeit wird in allen Religionen hoch geschätzt, sie erzeugt allerdings einen Pseudo-Mystizismus, der unvermeidlich zu »Privaterleuchtungen« führt, die, weil vom geschriebenen Wort Gottes losgelöst – wie auch vom Gebet in Geist und Wahrheit – kräftige Irrtümer heraufbeschwören.

Gutes Tun

Dies führt uns zum dritten Merkmal des Leidens: zum Gutes-Tun. »Darum sollen auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, dem treuen Schöpfer ihre Seelen empfehlen und Gutes tun« (1Petr 4,19). Die Vorstellung des Neuen Testaments von einem Heiligen ist keineswegs bloß ein frommes Gefühl, das sich um das Haupt eines Menschen sammelt wie ein Heiligenschein, sondern ein heiliger Charakter, der sich im Leben durch heilige Taten auswirkt, »Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoß an mir, das nicht Frucht trägt, das nimmt er weg, und jedes, das Frucht trägt, das reinigt er, damit es mehr Frucht trage« (Joh 15,1-2). Die Reinigung des einzelnen Zweiges wird hier als ein Zeichen dafür genommen, dass ein Mensch Frucht bringt, also Gutes tue.

Wenn eine Seele durch den Reinigungsvorgang, durch das säubernde Messer Leiden erfährt, dann weiß sie, dass sie Frucht bringt. Es ist ein Gesetz, das von christlichen Lehrern immer wieder übersehen wird, dass ein Gefühl, welches sich nicht in der richtigen Weise auswirken kann, sich auf unrichtige Weise äußert. Wie oft hat ein religiöser Eifer und ein religiöses Gefühl, die nicht in der ihnen entsprechenden Weise zum Ausdruck kommen konnten, in einer niedrigeren Form einen Ausweg gesucht! Wie niederträchtig und kummervoll ist die Verquickung hoher geistlicher Gefühle mit sinnlicher Gebundenheit! Ein geistliches Gefühl für sich zu beanspruchen ist ein unendlich gefährliches Unterfangen.

Dieser Gedankengang wirft ein wichtiges Seitenlicht auf die Unterredung des Herrn mit Maria Magdalena am Auferstehungsmorgen. Maria gedachte Jesus bei sich festzuhalten, um ihn wieder für sich zu haben als einen gesegneten Gefährten. Jesus aber sagte zu ihr: »Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht zum Vater aufgefahren. Geh aber zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott« (Joh 20,17). Hier wie immer liegt der Nachdruck auf dem Tun und nicht auf der Betrachtung. Das Denken, Wünschen und Wollen braucht keineswegs abgeleugnet und verkannt zu werden wegen der vom Gefühl empfundenen Vergänglichkeit. Das Leben muss wegen des Verzichtes darauf nicht auf null herabgemindert werden, sondern wird durch ihre Bejahung und Befriedigung ins Unendliche erhoben. Ja, das Leben eines Christen ist von gewaltiger Kraftfülle, weil es ein Leben von unendlichem Glauben und Hoffen ist.

Der wesentliche Unterschied zwischen dem Stoiker und dem Heiligen liegt gerade in jenem Punkte, durch den sie sich am ähnlichsten sind. Ein Stoiker überwindet die Welt durch seine Leidlosigkeit; der Heilige überwindet sie durch gottgewolltes Leiden und dieses Leiden in tätigem Gutestun ergibt eine gesegnete und wohltuende Wirkung auf das Leben (Dr. George Matheson). *Wird fortgesetzt* 

Der Satan wird von dem Herrn Jesus der »Lügner« und ein »Vater der Lüge« genannt. Und weiter bezeichnet ihn die Schrift als den Gott dieser Welt. Der Satan ist ein Lügenfabrikant, und es gibt unter der Sonne keine Fabrik, in der so viele Arbeiter beschäftigt sind als in Satans Lügenfabrik. Kaiser Wilhelm I. hat einmal gesagt: »Ich wünschte, es gäbe eine Feder, die nur die Wahrheit schriebe, und dann wünschte ich diese Feder allen Zeitungsschreibern.« Es ist schon ein großes Übel für ein Volk, wenn durch die Nachrichten-Medien Lügen verbreitet werden, und dass dem in vielen Fällen also ist, wird niemand bestreiten. Aber ebenso ist es eine Tatsache, dass es noch mehr Lügner als Medienkonsumenten gibt. Man findet auch in unseren Tagen hin und her Leute, die keine Zeitung lesen, aber wie selten trifft man einen Menschen, der vollkommen in der Wahrheit steht! Man kann in dieser Welt wohl Erfahrungen machen, die es einem nahe legen, mit dem Psalmisten zu sprechen: »Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.« Wir werden niemals die Lüge aus der Welt schaffen, das wird erst dann zustande kommen, wenn der Engel vom Himmel mit dem Schlüssel zum Abgrund und mit der großen Kette kommt und den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan, bindet (Offbg 20,1ff). Dann wird der auf Erden König sein, der gesagt hat: »Ich bin die Wahrheit.«

Wenn wir aber Christen sein wollen, die in Christi Reich unter Ihm leben und Ihm dienen, dann müssen wir unvermischt sein mit der Lüge. Von den 144.000, die mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen, lesen wir: »In ihrem Munde ist kein Falsch erfunden.« Es gibt Menschen, die von Haus aus wahrheitsliebend sind. So war es bei Nathanael: »Siehe, ein echter Israelit, in dem kein Falsch ist!« Solche Nathanaelseelen sind offene, klare, wahre und aufrichtige Menschen, und wenn man mit ihnen zusammenkommt, so weiß man bald, woran man ist und mit wem man es zu tun hat. Wenn solche Menschen von dem Geist Gottes, der ein Geist der Wahrheit ist, bewohnt

und durchdrungen werden, dann spiegelt sich in ihnen die Wahrheit wider, wie die Sonne in einem stillen, klaren See. Es gibt aber auch andere Menschen, in deren Wesen von Haus aus etwas Hinterlistiges, Unaufrichtiges, Krummes, Verschlagenes ist. Sie geben sich nicht, wie sie sind; sie haben eine Schlangenart. Kommen nun solche zur Bekehrung, so dass sie wirkliche Christen werden, so hat der Geist Gottes bei ihnen oft noch viel zu tun, um dieses Wesen gänzlich umzugestalten. Ihnen liegt auch nach ihrer Bekehrung, be-

Unvermischt mit Unwahrhaftigkeit

Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind untereinander Glieder.

(Eph 4,25)

sonders wenn sie nicht wachsam sind, und wenn sie nicht entschieden der Heiligung nachjagen, Lüge, Verstellung und Unaufrichtigkeit immer zur Hand. So hatte ich, als ich noch Gemeinschaftspfleger war, eine Frau in der Gemeinschaft, die, als sie ein Kind aus der Schule behalten wollte, durch ein anderes Kind der Lehrerin die Unwahrheit sagen ließ. Solche Christen bringen Schmach auf Jesu Namen.

Gott sei Dank, es gibt viele Christen, die es mit der Wahrheit ganz genau nehmen. Sie sprechen nicht bloß mit ihrem Munde keine bewusste Unwahrheit mehr aus, es liegt ihnen daran, dass ihr ganzes Wesen Wahrheit werde. Sie stehen mit ihrer ganzen Person und mit ihrem Tun in der Wahrheit. Es gibt Gott sei Dank in unseren Tagen noch Jünger Jesu, die lieber sterben würden, als in bewusster Weise eine Lüge auszusprechen. Und wenn sie einmal in menschlicher Kurzsichtigkeit irgendwie auch nur ein wenig von der Wahrheit abgewichen sind, so scheuen und schämen sie sich nicht, das zu bekennen, damit sich an

HEINRICH DALLMEYER (1870-1925)

Unvermischt

Teil 11

Bezugsquelle siehe Einschaltung unten.

ihnen das Wort erfüllt: *Alles, was offenbar wird, das ist Licht*. Der Geist Gottes, der in den wahren Christen wohnt, leitet in alle Wahrheit, und wie ein wahrer Christ keine Stecknadel haben kann, die ihm nicht gehört, so kann er auch keine Unwahrheit haben, die er nicht ans Licht bringt. Wir wollen auch unvermischt bleiben mit der Unwahrhaftigkeit, soweit als unser persönliches Christenleben in Betracht kommt. Dass man auch in bezug auf sein inneres Leben unwahr sein kann, zeigen viele Stellen der apostolischen Briefe. Ich will hier zur Selbstprüfung nur folgende aus dem 1. Johannesbrief hersetzen:

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns (Kap. 1,18).

Wer da sagt: »Ich kenne Ihn« und hält Seine Gebote nicht (vgl. 3,23-24), *der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit* (Kap 2,4). – *Wer ist ein Lügner, wenn nicht der da leugnet, dass Jesus der Christ sei?* (Kap 2,22). Ein Wort für die modernen Christusleugner!

So jemand spricht: »Ich liebe Gott« und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner (Kap 4,20).

Wir sehen also, dass sich auch in bezug auf unser inneres Leben Unwahrhaftigkeit bei uns finden kann. Unser Gott hat Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, und David preist den Menschen selig, in des Geist kein Falsch ist. Lasst uns unvermischt bleiben mit der Unwahrhaftigkeit, mit jeder Form der Lüge! 

Alte Schätze erhalten
durch Nachdrucken, Neudrucken,
Lesen und Digitalisieren

**CHRISTLICHES
VERSANDANTIQUARIAT**

ROMAN & ELISABET INGOLD-GONZÁLEZ

71229 Leonberg, Meisenbergweg 7

www.booklooker.de Christliche Bücher Ingold

e-mail: r.ingold@arcor.de – Tel./Fax: 07152/599634

GESCHAFFENES KANN DIE SEELE NICHT SÄTTIGEN

Wer mich isst ...

Es ist nicht immer nur Totes, das wir begraben müssen

Welch ein Hunger und
welch ein Durst ist
in der Menschenbrust! Hunger nach
Glück, nach Liebe, nach Leben, nach
Unsterblichkeit – bei manchen nach
Macht und Ehre, bei etlichen nach
Blut und Rache, nach Gewalt und
Grausamkeit, bei wenigen nach Beglü-
ckung und Befreiung, Einigung und
Vollendung der Menschheit. Manche
haben scheinbar ihren Durst gestillt in
Geld und Wohlleben – und doch wird
je und dann auch ihre Seele befallen
von diesem verzehrenden Sehnen. –
Wonach? Der Mensch weiß es meist
selbst nicht. Er ist sich selbst ein Rätsel.

Die Welt kann die Seele nicht sättigen

Da streckt die Seele sehnend und
hungernd ihre Glieder aus nach der
Erde und nach dem, was die Erde hat
an bösen und guten Gaben; aber alle
sind sie doch Erde und vergänglich
wie diese und können die Seele nicht
sättigen. Die Seele streckt ihre unsicht-
baren Glieder sehnend aus nach Men-
schen, die zum Gleichnisbild Gottes
geschaffen sind, nach dem Menschen,
der doch noch einen Hauch von Gott
in sich trägt; und die Seele umklam-
mert und umschlingt Menschen. Aber
der Mensch sank ja durch Sünde in
den Tod; und die Seele sinkt ebenso
in den Tod mitsamt den Menschen,
die sie umklammert, und mit all den
schönen oder unschönen menschli-
chen Wunschträumen und Systemen.
Die Welt kann die Seele nicht sättigen
(Joh 4,13f.; Jesaja 29, 8; Hab 2,16). Zu groß ist
die Seele, Geschaffenes kann sie nicht
sättigen; und seien es die liebsten und
edelsten, ja heiligen Menschen, sie
können die Seele nicht sättigen.

Gott schickt uns den Hunger und den Durst

Meine Seele dürstet nach Gott
(Ps 42,3; 63,2; 143,6) – wann werde ich da-
hin kommen? Wie arm sind die Seelen,

deren Glieder Geschaffenes umklam-
mern, die in Menschen und mensch-
lichen Gedankenbildern Sättigung
suchen. Doppelt arm sind die Satten,
deren Seele tot ist und nach nichts
mehr dürstet. Die Satten haben keine
Verheißung in der Bibel, sondern nur
Wehe.

Damit unsre Seelen nicht sterben,
sondern das ewige Leben finden, wahr-
haft ewig gesättigt werden, macht Gott
uns hungernd und dürstend (Mt 5,6).
Noch mehr: Er zerbricht uns unsre
trügerischen Freuden, verschließt uns
die Quellen, an denen die Seele dürs-
tend trinken wollte, macht uns den
Freudenbecher menschlicher Gedan-
kenbilder zu einem Giftbecher heim-
licher Schuld, heimlicher Leidenschaft,
heimlicher Krankheit. In den »Kürbis«,
in dessen Schatten du dich freust, un-
ter dem du deine »üble Laune vergisst«,
verschafft Gott einen Wurm (vielleicht
ein ungeratenes Kind, schwierige Ver-
hältnisse, Leiden, Enttäuschungen und
anderes), dazu Ostwind und Sonnen-
glut, dass dein »Kürbis« verdorrt und es
dich in den Kopf und ins Herz sticht
und deine Seele matt wird (Jona 4,7.8
Miniatur-Übers.). Da geht es manchem
wie Jona: »Es wäre besser, ich stürbe.«
Und doch ist es nur Gnade und Liebe
Gottes, wenn Er uns Seinen Cherub
mit kreisendem Flammenschwert vor
irdische Paradiese stellt. Möchten wir
das verstehen lernen und Gott dar-
in vertrauen lernen und aufschauen
lernen! Dann ist die Sättigung unsrer
Seele nahe, wenn Gott uns zu solchen
gemacht hat, die nach Psalm 107,4 f.
irre gingen in der Wüste und fanden
keine Stadt, hungrig und durstig und
ihre Seele verschmachtet!

Wie kann all das verzehrende Seh-
nen und Suchen einer Seele selig gesät-
tigt werden? Wie kann es heute, ja heu-
te gesättigt werden? (Kol 3,1-5; Joh 7,37.)
Wen dürstet, sagt Jesus, der komme
zu Mir und trinke! Überströmend!
(Joh 7,38.) Jesus tritt mit dem Anspruch



auf: Bei Mir ist Sättigung für all dein
Hungern und Dürsten. Misstrauisch
hört der Mensch diese Botschaft. Ist
das wirklich wahr? Die meisten glau-
ben es nicht und jagen weiter den
Schemen nach. Aber wie, wenn es
wahr wäre? Es gibt Menschen, alte
und junge, die bezeugen: Ja, Jesus ist
die Sättigung meiner Seele. Komm zu
Jesus! Er wird dich sättigen! Die Schrift,
die gewisslich wahr ist, bezeugt es: die
Verheißung (Jer 31,25; vgl. Vers 20); der neue
Bund (Vers 31 f. – Jesaja 44,3 vgl. Vers 2 und 5.6);
in Jesaja 55,1 heißt es »umsonst«, auf
dem Boden freier Gnade! Psalm 22,27
spricht vom Sattwerden in Verbindung
mit dem Kreuz. Psalm 17,15 redet da-
von in dem Anschauen Gottes, in der
Erkenntnis Jesu (vgl. Joh 4,13.14; 6,57). Der
erhöhte Jesus selbst wird den Glauben-
den den Durst stillen (Offb 21,6; 22,17).

Wie sättigt Jesus?

Wir müssen zu Jesus kommen! Wir
müssen Ihn im Glauben umfassen und
aufnehmen, wie es der Kerkermeister
tat und Zachäus und der Kämmerer
und viele andere. Sie kamen zu Jesus
und nahmen Ihn auf, und ihre Seelen
wurden gesättigt.

Wie sättigt Jesus? Dadurch, dass wir
»mit Christus gestorben und auferstan-
den sind«. »Durch welchen mir die
Welt gekreuzigt ist und ich der Welt«
(Gal 6,14). Wenn das Ich entthront, die
Welt mir gekreuzigt ist (in der Wieder-
geburt), wenn ich die Sättigung nicht
von mir, nicht von Menschen erwarte,
wenn ich von meinem Ich ab- und Je-
sus zugewandt bin und Ihn anschau-
e, damit wird mir auf einmal Sein im
alten und neuen Bund verborgener
Name enthüllt: »ICH BIN ES!« Ich bin
das Brot des Lebens, das wahrhaftige
Brot, das vom Himmel gekommen

ist, Ich bin der Weinstock, Ich bin die Wahrheit, Ich bin der Schönste unter den Menschenkindern. Wonach auch deine Seele dürsten mag, du kannst es alles Seinem »Ich bin ...« hinzusetzen und wirst in Ihm gesättigt werden. Durchforsche deine Bibel, betend, dass dir Jesu Herrlichkeit und Fülle enthüllt werde. Seine Erkenntnis sättigt die Seele. »Wer Mich isst, der wird leben durch Mich« (Joh 6,57). Wonach hungerst du? Nach Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe, Schönheit, Glück, Frieden, Reichtum, Ergänzung, Anregung, Gottesgemeinschaft? Alles ist in Ihm, in Seiner Erkenntnis, in Dem, in welchem »alle vollkommene Fülle erscheint«: »Ihr seid vollerfüllt in Ihm« (Kol 2,9.10)! »Ich bin es!« Du bist auf einem Irrweg, wenn du es bei Menschen suchst, und seien es Gotteskinder. »Ich bin es!« Das ist *Sein* Name.

Wie sättigt Jesus? Tötet eure Glieder (Kol 3,5)! Du kannst nicht beides: Aus Jesus dich sättigen und aus Geschaffenem dich sättigen. Wähle! All die Fäden, die von der Seele sehnend hierhin und dahin laufen, machen nur unruhig, sind elektrische Leitungen, durch die noch fremde Kräfte dich beeinflussen – nur Jesus, dann bist du frei. Wir sollen nur durch Jesus mit anderen Menschen verbunden sein – unser Leben aber soll verborgen sein mit Christus in Gott. Ist es so bei uns? Auch unsere geistlichen Liederdichter wussten darum. So heißt es in geistlichen Liedern:

**Kreatur ängstet nur –
was Geschöpfe haben,
kann den Geist nicht laben.
In Menschen kann nicht stillen
des Menschen Seele sich,
mußt dich in Jesus hüllen ...**

Wie viele sättigen ihre Seele, wenn sie nichts anderes finden, mit Erinnerungen! In der Todesgemeinschaft des geschlachteten Lammes, durch die lösenden Kräfte Seines Blutes habe ich Macht, diese Erinnerungen zu begraben. Hier hängt vor meinen Augen Jesus erwürgt am Kreuz, und ich in Ihm. In Ihm habe ich Macht und Freiheit. Da brauche ich keine Truhe, um die alten Lieder unter den Bäumen des Waldes zu begraben; da holt die Seele sie sich doch wieder hervor, niemals

aber aus dem Grabe Jesu. Mitbegraben kann ich auch das Liebste, was ich sonst nie ins Grab brächte; aber ich kann es nur mitbegraben, wenn ich es zu Jesus ins Grab lege. – Es ist nicht immer nur Totes, was wir begraben müssen, mitbegraben.

Wie sättigt Jesus? Was sättigte Ihn denn auf Erden? Was war Seine Speise? Wir hören davon in Joh 4,32–34; 6,57. Dort ist ausgesagt, dass es Seine Speise war, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte, und Sein Werk zu vollenden! Jesus war auf Erden gleich wie ein anderer Mensch, mit den gleichen Trieben, dem gleichen Hungern und Dürsten der Seele, dem gleichen Sehnen, den gleichen Gemütsbewegungen und Versuchungen, aber Er hing an dem Willen des Vaters. »Mein Wollen hängt an Deinem Mund.« Er wusste: »Der Vater ist gut, Sein Wille ist vollkommen. Nur in den Wegen und im Willen des Vaters werde Ich satt, alles andere löst Mich von Ihm, macht Meine Seele heimatlos.« Darum ist in Jesus die Heimat der Seele. Ob Jesus immer den Willen des Vaters verstanden hat? Auch in Gethsemane (»Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber – doch nicht Mein, Dein Wille geschehe«), auch am Kreuz (»Warum hast Du Mich verlassen«)? Aber Jesus hat den Willen des Vaters immer *erkannt* und *geliebt* und ihm *zugestimmt*: »Ja, Vater!« Und Jesus hat den Willen des Vaters immer *getan*, gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. »Er hat Gott vertraut.« So blieb Er in Gott und Gott in Ihm. Das ist die Kostbarkeit des völligen Gehorsams. »Dies ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe.« Dazu gehört Wille und Entschluss und Übergabe (1Petr 1,2). Dazu gehört Übung in der Gottseligkeit. Ist es uns klar, dass nichts unsre Seele sättigen kann und unsre Speise sein kann, als den Willen Dessen zu tun, der uns gesandt hat? Alles andere ist geträumtes Brot. Nur dies ist unsre Freiheit, unser Glück. Dies sättigt unsre Seele auch auf der Marterstraße. Dazu hat Er uns losgekauft von unserem Eigenwillen und Hochmut, uns von uns selbst gelöst, dass wir Gefäße, Werkzeuge Seines Willens würden zum Heil der Welt. Nur ein Leben ganz für Jesus kann uns-

re Seele sättigen. Selbstsucht verzehrt. Im Dienst der Liebe Jesu ist Sättigung.

Es gibt auch Zeiten der Dürre

Es gibt auch im Leben derer, die in Jesus die Sättigung ihrer Seele gefunden haben, Zeiten der Dürre. Die Dürre kann ein Gericht Gottes sein, wenn wir nicht treu, sondern leichtsinnig umgegangen sind mit den Lebensquellen, die einst in Jesus uns erschlossen wurden, wenn wir vielleicht uns wieder nebenher den löchrigen Brunnen zugewandt haben, etwa uns an Menschen gehängt haben oder an menschliche Organisationen. Furchtbar ist es, wenn dann die Seele merkt: Das Lebenswasser fließt nicht mehr – wenn der Hunger der Seele mit neuer Gewalt erwacht, und die Fülle Christi ist verschlossen! Dem Gebet öffnet sich nichts mehr; das Wort Gottes lässt kalt und gibt keine neuen Offenbarungen; Dunkel umhüllt die Seele – es ist öde und leer (5Mo 28,22; Ps 68,7). Da gilt es Buße zu tun. Mancher fängt dann gar noch an zu murren wie Israel (2Mo 17,2).

Aber auch aufrichtig wandelnden Gotteskindern schickt Gott je und dann eine Zeit der Dürre. Gott sei Dank! Sonst würden sie vielleicht bald den Satten, Selbstzufriedenen, Selbstgerechten gleichen. Die Dürre zwingt sie, tiefer zu graben, tiefer in die Erkenntnis Gottes in Christus Jesus zu dringen, in das mit Christus in Gott verborgene Leben. Da sind in der Tiefe noch unermessliche, kostbare und immer köstlichere Lebensquellen in Gott. Da erfüllt sich die kostbare Verheißung: »Der HERR wird meine Seele sättigen in der Dürre« (Jesaja 58,11). Es gibt eine Sättigung auch in der Dürre ohne fließende Lebensquellen, wenn der Jünger, die Jüngerin Jesu lernt, in Dunkel und Dürre zu gehen den Weg des Glaubens ohne jede sichtbare, fühlbare Verbindung mit Gott, den Weg des nackten Glaubens ohne Fühlen. Das gibt die gereiften Streiter, die dem Lamme folgen, wohin es geht, durch nichts erschüttert, sondern fest verankert in unbedingtem Vertrauen auf Den, der ihr Alles ist, auch wenn sie wie Jesus am Kreuz scheinbar von Gott verlassen sind. Da wird der Verkläger überwunden und Gott gerechtfertigt. 

SCHWARMGEISTIGE ›GABEN‹ IM VISIER DER GEISTERUNTERSCHEIDUNG

Der eigentliche Betrug

Vollmacht und Sieg ohne Schmach und ohne den Tod des alten Menschen?

Wenn das, was in pfingstlich-charismatischen Kreisen an sogenannten ›Geistesgaben‹ zutage tritt, Gottes Bestimmung für die Gemeinde unserer Tage wäre, dann würde jeder Glaubende, der ja nach der Schrift den Heiligen Geist empfangen hat, unmittelbar nach seiner Wiedergeburt die typisch pfingstlichen Gaben empfangen. Er würde in Zungen reden, Offenbarungen und Gesichte bekommen oder Weissagung. Nachdem dies aber nicht der Fall ist, und alle diese Erscheinungen erfahrungsgemäß nur über den ›pfingstlichen Weg‹, d.h. in enthusiastischen Pfingstversammlungen auftreten oder erst nach Handauflegung oder Taufen durch charismatische ›Gabenvermittler‹, besteht der berechnete Grund zur Annahme, dass hier fremde Geistermächte am Werke sind! Oder glaubt etwa jemand, dass die Charismatiker über den Heiligen Geist verfügen? Jahrzehntlang suche ich vergeblich einen Charismatiker im pfingstlichen Sinn mit den typischen Gaben, der nicht über pfingstliche Methoden seine Begabung empfangen hätte. Eine Ausnahme bilden lediglich Personen, die schon vor ihrer sogenannten ›Geistestaufe‹ mediale Veranlagung gehabt haben, was nicht selten durch starke okkulte Belastung oder durch Beschäftigung mit Aberglauben und Zauberei bzw. mit Spiritismus zustande kommt. Solche Personen bringen alle Voraussetzungen zu übernatürlichen Begabungen mit. Das ist eine traurige Beobachtung, die immer wieder in charismatischen Kreisen gemacht werden muss. Medial veranlagte Menschen, besonders Frauen, sind die begabtesten Charismatiker.

Um welche Kräfte es sich im einzelnen Fall bei den charismatischen Äußerungen handelt, vermag ich so wenig mit Sicherheit zu sagen, wie die damaligen Unterzeichner der sog. BERLINER ERKLÄRUNG. Es erleichtert uns den Befund keineswegs, wenn wir heute, neben den biblischen Aussagen,

um das weite Gebiet der menschlichen Mentalkräfte wissen. Wir registrieren mindestens sechs Kraftäußerungen in unserer Geschöpflichkeit, die mit unseren Seelenbereichen korrespondieren und die auch im wiedergeborenen Christen mehr oder weniger zur Entfaltung kommen:

Die Verstandes- und Intelligenz-kraft (Ausstrahlung der Persönlichkeit und die Überzeugungsfähigkeit im Redebrauch).

Die Willenskraft (Selbstbeherrschung, Leistungs- und Durchsetzungsvermögen bis hin zur Beeinflussung und Suggestion).

Die Gefühlskraft (Sympathie und Antipathie im Umgang mit Menschen und Mitteln).

Die Kraft des religiösen Bewusstseins (Gewissheit, Sendungsbewusstsein, Gottvertrauen, Glaubensüberzeugung).

Die Autoritätskraft aufgrund weltlicher oder religiöser Stellung (Kraft des Amtes).

Die Mediumität (Offensein für kosmische Energie: Hellsehen, Hellfühlen, zweites Gesicht, Mesmerismus, Magnetismus, Hypnose, Visionen, Somnambulismus, Offenbarungen, Wunderwirkungen – in allen Religionen vorhanden).

Mit Ausnahme der Mediumität können alle diese Kräfte als wertneutral betrachtet werden. Es liegt aber auf der Hand, dass gerade die Mediumität im Bereich der charismatischen Betätigung eine besondere Gefahr bedeutet, weil ihre Auswirkungen allzuleicht mit göttlichen Geistbegabungen verwechselt werden können. Zeichen und Wunder an sich sind absolut kein Beweis für göttliche Vollmacht; das weiß jeder Kenner der Endzeitprophetie. Wenn uns die Schrift zum Prüfen der Geister auffordert, dann weiß sie um die Möglichkeit der Einwirkung frem-

der Mächte in unseren Seelenbereichen. Und wenn Paulus in 1Kor 14,32 schreibt: *Die Geister der Propheten* sind den Propheten untertan, dann haben wir zunächst an die Propheten des alten Bundes zu denken und zweitens daran, dass es sich bei diesen ›Geistern‹ nicht um den Heiligen Geist handelt, denn der ist nicht den Propheten untertan. Dem Heiligen Geist aber haben sich auch Propheten unterzuordnen! Prominente Pfingstler, wie z.B. der bekannte W. Pauls, sprechen hier von ›Gabengeistern‹, die es selbstverständlich zu prüfen gelte. Wären sie dazu in der Lage gewesen, dann wäre uns freilich der ganze Verführungsbetrug in der Pfingstbewegung erspart geblieben!

Ein Charismatiker, der die sog. Gabe der Unterscheidung der Geister zu haben meint, vermag im besten Fall zu erkennen, ob jemand aus der Inspiration heraus redet, oder aus seinem eigenen Vermögen. Er vermag aber nicht zu unterscheiden, ob diese Inspiration göttlichen oder dämonischen Ursprungs ist, und gerade das wäre nach Lage der Dinge das Entscheidende!

In Jak 1,16 und 17 steht: **Irret euch nicht, liebe Brüder: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts ...** Das vollkommenste Geschenk hat uns der Vater im Sohn gegeben; seine ›Zugaben‹ müssen schon das Gütesiegel der Sohnschaft tragen, wenn wir sie als von Ihm gegeben erkennen wollen, d.h. sie müssen der Gemeinschaft der Leiden und der Gleichgestalt mit dem Tod und der Gesinnung Jesu entsprechen!

Gottes gute und weise Absicht, der jungen Gemeinde schon sehr frühzeitig das schriftlich fixierte Zeugnis des NT in die Hände zu geben, war eine seiner besten Gaben, und sie hat die Gemeinde im Wesentlichen davor bewahrt, im Irrtum des schwärmerischen Enthusiasmus unterzugehen. Dass ausgerechnet unsere heutigen charismatischen Schwärmer sich auf Teile dieses geschichtlichen Zeugnisses berufen, ist die tragische Umkehr der göttlichen Absicht, durch das schriftlich vervollständigte Wort den Einbruch der unkontrollierbaren Schwarmgeisterei zu verhindern!

Kennzeichen für die Unterscheidung

Es seien im folgenden einige Kennzeichen der Sohnschaft, sowie der Unterscheidung der Geister gegeben. Die bereits erwähnte pfingstliche ›Gabe‹ der Geisterunterscheidung hat sich in der Praxis als wertlos erwiesen, da sie allermeist aus der gleichen Irrtumsquelle stammt wie die anderen ›Gaben‹ auch. Sie hat nichts anderes als tausendfache Spaltung der Pfingstkreise bewirkt, weil man in Spannungsfällen sich gegenseitig eines falschen Geistes bezichtigt und das Gesamtzeugnis der Schrift nicht als alleinige Prüfungsquelle anerkennt.

Als erstes Kennzeichen einer Infrifizierung vom Schwarmgeist ist ein *überhebliches Sendungsbewusstsein* zu nennen, das bis zum Fanatismus gehen kann. Es ist meist verbunden mit versteckter oder offener Unaufrichtigkeit gegen sich selbst und andere. Seine geistlichen Fortschritte misst man gerne an den offensichtlichen Unvollkommenheiten und Untugenden der anderen, die nicht so begnadet, nicht so gehorsam und bibeltreu sind, wie man sich selber hält. Das führt zur Unbarmherzigkeit mit den Schwachen und Sündern und zum Pharisäismus.

Der Heilige Geist wirkt und wirbt still und sanft, aber klar und bestimmt. Er lässt dem Menschen die freie Entscheidung, ob er auf seine Mahnungen eingehen will oder nicht, denn er respektiert unsere Persönlichkeit, er manipuliert uns nicht. Durch seine Innewohnung bringt er unser Leben in größter Freiheit zur eigentlichen geistigen Entfaltung, die der Gottseligkeit und der Menschenwürde entspricht und somit in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. – Der Schwarmgeist dagegen wirkt ungebärdig, drängerisch, rechtshaberisch, aufgebläht, gewalttätig – denn er ist persönlichkeitsfeindlich. Er vergewaltigt den Menschen und degradiert ihn zum willenlosen Automaten, der unter dem Einfluss der Geister über Zwangsvorstellungen zum Zwangsdenken bis zu Zwangshandlungen getrieben wird. – Der Schwarmgeist lässt keine Zeit zu ruhiger Überlegung, er fordert Ausschaltung des Verstandes und willenlose Unterwerfung.

Der Heilige Geist überführt uns selbst – den Einzelnen – von Sünde in unserem Gewissen. Der Schwarmgeist deckt bei anderen brutal Sünden auf und scheut sich nicht, Sündenbekenntnisse zu erzwingen (siehe Spätregen-Gemeinden!).

Der Heilige Geist lässt sich prüfen (1Kor 14,29) und erwartet, dass der Mensch ebenfalls sich prüfen lässt. – Der Schwarmgeist will keine Prüfung. Er hält sich für den Geist Gottes und für unfehlbar. Er duldet keinen Widerspruch. Ich habe es erlebt, dass er dem Widersprechenden im Namen Jesu zu schweigen gebot. Der unter dem Schwarmgeist Stehende ist sich seiner Sache ganz gewiss und sicher.

Der Heilige Geist macht bescheiden und demütig, Er macht normal. Er führt zu einem tiefen Sündenbewusstsein. Er sucht nur die Ehre seines Herrn, aber keinen Eigenruhm. – Der Schwarmgeist tritt selbstbewusst und hochmütig auf. Er führt in den Wahn der Sündlosigkeit, prahlt gern mit wunderbaren Erlebnissen und schwelgt in Erfolgsmeldungen. Seine geistlichen Erfahrungen sind ihm göttliche Bestätigung und beflügeln seinen fleischlichen Expansionsdrang.

Der Heilige Geist verherrlicht Christus den Herrn und sein Erlösungswerk. Der Schwarmgeist dagegen verherrlicht Menschen und führt die ihm Ergebenen in Menschenabhängigkeit.

Der Heilige Geist mahnt zur Liebe und Einheit unter den Gläubigen. – Der Schwarmgeist bewirkt Spannungen und führt zu immer neuen Spaltungen.

Der Heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit. – Der Schwarmgeist neigt zu Unwahrhaftigkeit und Übertreibungen. Er erweckt bewusst den Eindruck besonderer Geistlichkeit und Begnadung.

Einer meiner Freunde, ein ehemaliger Pfingstprediger, nennt *die ehrfurchtslose, plumpe Vertraulichkeit zu dem heiligen Gott und die oberflächliche Bußgesinnung als ein auffälliges Kennzeichen des Schwarmgeistes*. Fast überganglos verwandelt der Schwarmgeist den Sklaven der Sünde (z. B. Drogensüchtige) in einen geistlichen ›Kraftprotz‹, dem enthusiastische Erfahrungen wichtiger sind als die gebotenen

Ordnungen eines geistlichen Wandels nach der Schrift. Hier kann man sagen: »Vom Drogenrausch zum Jesusrausch.«

Der schwärmerische Mensch wirkt selbst im Namen Jesu (Mt 7, 21-23). Das dreimalige ›haben wir nicht‹ ist Ausdruck selbstbewusster Leistung. Der geistliche Mensch wird von Gott gebraucht; Gott wirkt durch ihn! In Apg 14, 27 und 15,12 heißt es: »und sie verkündeten« (nämlich Paulus und Barnabas), »wie viel GOTT, der mit ihnen war, getan hatte«. Das ist der Unterschied!

Der Heilige Geist verbindet sich mit dem Geist des Glaubenden, er bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind (Röm 8,16). Er bewirkt die Umwandlung vom seelischen zum geistlichen Menschen. – Der Schwarmgeist knüpft nicht im Geist, sondern in der Seele an, daher die emotionalen, seelischen Berausungen der Begeisterung, bis hin zu ekstatischen Erscheinungen. Begeisterung ist, wie schon das Wort erkennen lässt, Zeichen von Geisterwirkung, ob sich das bei Sportveranstaltungen, Popmusik, politischer Demagogie oder bei religiösen Kundgebungen äußert, ist gleichrangig. *Der Heilige Geist ist ein »Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit« (oder: Zucht)* (2Tim 1,7). Diese drei Stücke sind in unserer Zeit von besonderer Wichtigkeit, wo die Kraft verleugnet wird (2Tim 3,5), die Liebe der Vielen erkaltet (Mt 24, 12) und die Zuchtlosigkeit in die Gemeinden eindringt (2Tim. 3,1-4). – Der Schwarmgeist hingegen führt zu einer verschwommenen seelischen Liebesduselei, die kaum noch ordnende Schranken kennt und nicht selten im grobstofflichen Fleischeswesen endet. Darum sehe ich mich gerade hier genötigt, einen der schwersten Angriffe gegen den Pseudo-Geist vorzubringen. Dieser unheilige Geist ist – und das beweist der Dienst der Seelsorge – in seinen extremen Auswüchsen auch ein ganz verwerflicher unreiner Sexgeist, der sich vorzüglich hinter einer Riesemauer von Scham und Schweigepflicht erfolgreich verbergen kann. Beinahe jeder sogenannte ›Geistgetaufte‹ weiß, dass eine der ersten Folgen dieser fragwürdigen ›Segnung‹ schwere sexuelle Anfechtungen sind, die nicht mehr

weichen wollen, es sei denn, man löst sich wieder bewusst von dieser Erfahrung. Dazu haben aber die wenigsten den Mut. Wer wagt schon ein solches Bekenntnis, und wer ist bereit, seine »Begabungen« wieder preiszugeben?

Die Lüste des Fleisches religiös zu verbrämen, war von jeher das erfolgreichste und beliebteste Verführungsprinzip des Fürsten dieser Welt.

Die bekannte Tempelprostitution finden wir darum in vielen alten Kulturen der Völker und heute noch in den östlichen Religionen, die zunehmend bei uns Einfluss gewinnen. Was Wunder, wenn dieser Dämonenkult versucht, über abwegige spirituelle Strömungen auch da und dort in exponierte Kreise der Gemeinde einzudringen, noch dazu in einer Zeit, wo dem Übersinnlichen ein ungebührlicher Stellenwert eingeräumt wird!

Auch das immer wiederholte Argument, nur eine charismatische Gemeinde sei in der Lage, in eine geistgemäße echte Anbetung Gottes zu gelangen, und nur der vom Menschengestalt gelöste Charismatiker könne die Gemeinde in Wahrheit erbauen, sind unbiblische Behauptungen, die selbst Paulus in 1Kor 14,15 widerlegt. Gewiss – wem es um seelische Berausung und um beeindruckende Demonstrationen übersinnlicher Kräfte geht, der mag in ekstatischen Äußerungen eine seelische Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse finden. Der biblisch orientierte Geistesheld aber sieht nicht auf das prickelnde Sicht- und Spürbare, denn **was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig** (2Kor. 4,18). An dieser Stelle sei noch auf ein fast unbemerktes Einfallstor des Schwarmgeistes hingewiesen, das sich in den letzten Jahrzehnten besonders auch unter der christlichen Jugend beängstigend geöffnet hat: Die seelische Berausung mit Hilfe von gefühlserregender sogenannter Evangeliumsmusik. Hierzu gehört der Teil der heute in Kirchen und Gemeinschaften angewandten Lieder, mit welchen durch Rhythmus und Melodik versucht wird, pneumatische Atmosphäre zu schaffen oder den Seelengrund aufzuwühlen. Das haben nicht nur die bekannten Evangelistik-Teams, sondern auch die

charismatischen Kreise erkannt, und der Einsatz dieses Elements ist dementsprechend. Nichts gegen gute Musik und geistliche Lieder! Wo aber der seelische Bereich des suchenden Menschen bewusst musikalisch attackiert und melodisch-rhythmisch bearbeitet wird, da geschieht Seelenmassage auf »besondere« Weise. Das Wort Gottes aber will Seele und Geist geschieden wissen (Hebr 4,12).

Charismatische Evangelisationsstrategien mischen alles lustig durcheinander nach der alten Devise: »Der Zweck heiligt die Mittel.« Solche Methoden sind psycho-emotional und nicht geistlich. Wo mit tonaler Effekthascherei herumfunktioniert wird, kann man im besten Fall einen seelischen Rausch oder sogar einen Defekt erzeugen, aber niemals Raum für den Geist Gottes gewinnen.

Wenn jemand, wie er sagt, erst »Anbetungsmusik« einschalten muss, um sich charismatisch-medial empfangsbereit zu machen, dann geschieht da der gleiche fromme Zauber, wie in den »Jesus-Houses«, wo Anbetungsgemeinschaft und Verkündigung mit dezentem Stimmungsmusik hinterlegt wird. »Hintergrundmusik« nennt man das in der Geschäftspraxis, um den Kunden einkaufsfreudig zu machen. Religiöse Kaufhausmethoden als Mittel zum Seelengewinn?

Das sind Falschmünzertricks im Bereich der Gemeinde! Vielleicht liegt hier mit der Grund des schnellen Abfalls so vieler Neubekehrter. »Fromme« Jazz- und Popmusik oder schmalziges Melodiengesäusel können wohl Erschütterung der Seele und Öffnung für Geister erzeugen, aber nicht den Boden für den Samen des Wortes Gottes bereiten. Wer die Jugend mit der Welt angepassten Melodien zu halten oder zu gewinnen sucht, begeht Verrat am Evangelium. Sowohl unser Herr, als auch die Apostel verzichten auf jegliches Beiwerk zur Seelengewinnung. Allein das Wort war der Schlüssel zum Herzen der Menschen. Eine Evangelisationstaktik, die bewusst auf den Sektor »Seele« setzt, verändert nicht nur den Schwerpunkt der Botschaft Gottes, sie verfehlt auch das Ziel: den Geist und das Herz des Menschen. Hier kann ich

nur Wolfgang Böhne dankbar zustimmen, der über den Stellenwert der Musik in unsern Evangelisationen schreibt: »Wir müssen uns darüber im klaren sein: je mehr Musik und Gesang, desto mehr Einfluss auf die Seele, – egal ob nun »So wie ich bin ...« oder »we shall overcome ...« gesungen wird. Wenn in einer auf diese Weise stimulierten Atmosphäre dann noch zur Bekehrung aufgefordert wird oder gar der »Altarruf« ertönt, kann man sicher sein, dass sich die Schar der christlichen Mitläufer an diesem Abend vermehrt. Ob diese »Bekehrten« dann aber die oft rauhe, unsentimentale Wirklichkeit der Nachfolge Jesu ohne musikalische Untermalung ertragen können, wird sich zeigen.«

Befreiung aus Satans Bann

Ist jemand durch Unwissenheit oder Mangel an Wachsamkeit oder durch pfingstliche Praktiken, etwa eine Handauflegung, unter den Einfluss eines Schwarmgeistes gekommen, so kann er nur durch radikale innere und äußere Abkehr von allen schwärmerischen Gepflogenheiten und Begabungen befreit werden.

Dazu bedarf es außer der Trennung von jeglicher schwärmerischen Gemeinschaft und eines persönlichen Lossagegebotes, sowie der Beugung vor dem Herrn, nicht unbedingt fremder Hilfe, keiner erneuten Handauflegung, keiner Lossprechung und vor allem keiner Dämonenaustreibung, weil es sich in den meisten Fällen nur um dämonische Beeinflussung handelt, seltener aber um dämonische Besetzung. Aber ebenso wie die Trennung von okkulten Belastungen eine bewusste persönliche Lossage erfordert, ist sie auch auf diesem Gebiet unerlässlich, denn auch der Pseudo-Pfingstgeist gehört in das Gebiet okkulten Phänomene, seine frommen Vorzeichen rehabilitieren ihn nicht! Oft gibt es jedoch schwere innere Kämpfe, denn die Truggeister räumen nicht so leicht das Feld. Wer seine zweifelhaften »Begabungen«, seine Offenbarungen und Gesichte mehr liebt als die Wahrheit, wird nicht frei! Woran man hängt, bleibt man gebunden! Viele kommen aus ihren Verstrickungen nur deswegen nicht heraus, weil sie von fremden Mächten groß gemacht und bestätigt wurden.

Gründliche Buße und eine neue Hinwendung an den Herrn wird jedoch jedem zum Sieg verhelfen. Der Tod Jesu auf Golgatha hat alle satanischen Machenschaften und Bindungen für Gotteskinder zu nichts gemacht. Satan besetzt nur *den* Raum, den wir ihm bewusst oder unbewusst zur Verfügung stellen. Wer sich auf den Sieg Christi allein gründet und wer bereit ist, von seiner vermeintlichen geistlichen Höhe herabzusteigen, der wird Befreiung erleben, auch von den schwersten Gebundenheiten.

Der Herr möge uns allen Weisheit, Gnade, Licht und eine echte Gabe der Geisterunterscheidung geben. Wir werden sie sehr bald nötig haben, denn der schwerste Angriff von Seiten betrügerischer Geister steht uns noch bevor.

Abfall in die Gesetzlosigkeit

Die Gemeinde der Endzeit ist vornehmlich zwei Gefahren ausgesetzt: Weltgeist und Irrgeist! Beide ergeben, wie mir scheint, *die Stunde der Versuchung*, die über die ganze bewohnte Erde kommen wird (Offb 3, 10), und den von Paulus vorausgesagten *Abfall*, der in 2Thess 2,3 genannt ist. Dieser Abfall wird vermutlich nicht ein Aufhören des religiösen Betriebes und der großen Aktivitäten sein – im Gegenteil: Das Schlagwort wird heißen: Weltevangelisation unter charismatischen Vorzeichen! Die Wallfahrten zu entsprechenden Kongressen, zu Wunderheilern und heiligen Stätten werden zunehmen. Die religiösen Methoden, Riten und Praktiken werden ein Ausmaß annehmen, dass man meint, die Kräfte der zukünftigen Welt schon zu besitzen. Denn der Mensch der Gesetzlosigkeit vollbringt große Zeichen und Wunder nach der Wirkung Satans mit lügenhaften Kräften (2Thess 2,9), und er wirkt im Tempel Gottes! Somit ist der Abfall nicht als Abfall vom verbalen Gottes- und Christusglauben zu verstehen. Es ist der Abfall der Feinde der Schmach- und Todesgemeinschaft Christi (Phil 3,18); das ist die *Verleugnung des Erniedrigungs- und Sterbensweges der Gemeinde*. Die Feindschaft gegenüber dem Holz der Schande und des Todes

ist die eigentliche Ursache des ›anderen Evangeliums‹, von dem Paulus im Galaterbrief spricht. Aus der leidenden und verachteten Gemeinde soll *vor der Zeit* eine triumphierende und herrschende werden, die alle Kräfte des kommenden Äons schon hier zu verwirklichen sucht. Diese Tendenz beherrscht die ›Ökumene‹ und den Weltkirchenrat mit ihrem weltlichen Befreiungsevangeliem, wo bereits starke charismatische Kräfte am Werke sind.

Vollmacht und Sieg ohne Schmach und ohne den Tod des alten Menschen, das ist der eigentliche Betrug verführerischer Geister! Wir sollten daher wachsam sein und uns allein an das Wort halten, das vornehmlich für unsere Heilszeit bestimmt ist. Auch haben wir nicht den falschen Propheten zu trauen, die uns eine weltweite charismatische Erweckung verheißen, ein ›neues Pfingsten‹ oder einen ›zweiten Segen‹. Jesus, der Herr, warnt vor den offensichtlichen Ergebnissen dieses verführerischen Irrtums in Mt 7,22.23; Er sagt: »Es werden viele« (nicht einige, wenige) »an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben?« (und das hat funktioniert), »Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt, weicht von mir, ihr Täter der Gesetzlosigkeit!« Beachten wir: Jesus, der Herr, nennt eigenmächtige, charismatische und erfolgreiche Aktivität in seinem Namen *Gesetzlosigkeit!*

Die von Jesus und Paulus genannte endzeitliche Gesetzlosigkeit ist kein atheistischer Anarchismus, wie viele meinen, sondern angemessener, eigenwilliger Gottesdienst *außerhalb des Gesetzes des Geistes des Lebens in Christus Jesus*, und zwar in raubmässig ichhafter Selbstverfügung über seelische, göttliche und dämonische Gaben und Kräfte! (Jak 3,14-16.) Das sollte uns nüchtern machen. Erfolg ist noch lange kein Zeichen für Geisteswirkung! Denken wir an Mose, der den Felsen in der Wüste zweimal schlug, als er zu ihm reden sollte (4Mo 20,11). Das Wasser floss in Strömen, der Erfolg war da, – aber seine Eigenmächtigkeit kostete ihn

den Eingang ins gelobte Land! Und gerade die pfingstlich charismatischen Richtungen leben und wachsen vom ›Erfolg! Erfolgreiche Leute wird der Herr bei seinem Kommen genug finden, den Glauben, d.h. die Treue, die Er sucht, aber nicht (Lk 18,8).

Sowohl die Schrift als auch der Verlauf der Kirchengeschichte beweisen, dass Irrlehre und Schwarmgeist noch immer über den außerbiblichen Offenbarungsweg in die Gemeinde eingedrungen sind. Fast alle Sekten und Sonderlehren gründen sich auf Offenbarungen und Visionen; das weiß jeder, der sich hinreichend mit der Kirchen- und Sektengeschichte befasst hat. Alle biblischen Warnschilder bezüglich der großen Endzeitverführung weisen in diese Richtung. Der Feind steht rechts! Nicht Verfolgung, sondern fromme Verführung ist die größere Gefahr für die Gemeinde.

Satan scheut sich nicht, auch betrügerische Handlangerdienste für die Gemeinde zu tun. Denken wir an die wahrsagende Magd in Philippi (Apg 16,16-18), die er zur Propagandistin für die Boten Gottes machte. Sie folgte Paulus und Silas nach und rief: »*Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen!*« Das war doch eine gute und richtige Sache. Warum sollte sich der Herr nicht einmal einer Prophetin der Götter bedienen, um seine Boten publik zu machen? Wie schwer es für Paulus war, dieses verführerische Manöver zu durchschauen, erkennen wir an der Bemerkung des Schreibers: »... dieses tat sie an vielen Tagen!« Man stelle sich vor: Satan betätigt sich als Vorreiter der Weltevangelisation! Es bedarf nur geringer Phantasie, um zu erkennen, dass hier der Feind nicht versuchte, das Werk Gottes zu stören, sondern es auf raffinierteste Weise zu fördern! Er wollte erstens die Werkzeuge Gottes hochmütig und sicher machen, um dann zweitens sein Werkzeug, das wahrsagende Medium, als Prophetin in die werdende Gemeinde einzubringen.

Was Satan damals, um der Wachsamkeit der Boten Gottes willen, nicht erreichte, ist ihm im enthusiastischen Christentum in unseren Tagen gelungen!

Viele Ausdrücke, wie Gemeinde, Herde, Weinstock, Braut, Ehefrau u. a. finden wir bereits im Alten Testament. Die Bezeichnung »Leib Christi« allerdings wird erst nach dem Tod und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus gebraucht. Dem Apostel Paulus war es schließlich gestattet, diesen Begriff als geoffenbart zu gebrauchen. So konnte es – streng genommen – keine Vorschattung der Braut des Lammes als solche geben, weil dies bis zu Jesu Himmelfahrt ein unenthülltes Geheimnis bleiben musste – und so kann auch im Sinne von 1Kor 10,6.11, wonach uns Alttestamentliches in vielerlei Beziehung als Vorbild dienen darf, kein adäquates Schattenbild gefunden werden. GEORG STEINBERGER seinerseits fand für sich aber dennoch in sieben alttestamentlichen Frauengestalten so auffallend dienende, liebende, fruchtbare und treue Charakteristika, dass sie ihm wert erschienen, sie dem Bibelleser zur Betrachtung in Bezug auf die Brautgemeinde anheim zu stellen.

Esther

DIE OPFERNDE

In 1. Könige 18 lesen wir, dass der Knabe des Elia siebenmal ausschaute, während der Prophet selbst im Gebet seinen Kopf zwischen die Knie beugte. Jakobus ermahnt uns (Jak 1,25), in den Spiegel des Wortes Gottes hineinzuschauen, bis wir hindurch schauen. Wer sich nicht beugt wie ein Elia, kann nicht hinein- und hindurch schauen. Die Wahrheiten, die wir schon jetzt betrachten, sind es schon wert, dass man siebenmal und noch öfter darüber nachsinne.

Die Vorbilder der Braut zeigen uns einige Grundzüge derselben. Esther repräsentiert die Herrschergestalt, währen wir in Ruth den absoluten Gegensatz davon sahen. Das Wort Gottes eröffnet uns eine gar herrliche und weite Aussicht in bezug auf die Braut und auf ihre Stellung im Reiche Gottes. Wir sind im allgemeinen viel zu wenig durchdrungen von der Bedeutung unseres Lebens. Das hat seine Ursache darin, dass wir nicht über unser persönliches Glück- und Selig-Werden hinauskommen. Wozu soll sich ein Mensch bekehren? Wir finden die Antwort in 1. Thessalonicher 1,9: »Zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten.« Dazu sind wir bekehrt; nicht um in den Himmel zu kommen und dort auszuruhen. Was uns so vielfach fehlt, ist vor allem Blick und Sinn für das Reich Gottes. Bei Esther finden wir, was uns mangelt.

Erstens: Zwölf Monate wurde sie im Frauenhause gehalten, um mit Salben gereinigt zu werden für den König. Diese Reinigung durch Salben kann für uns nicht eine Reinigung durch Gerichte bedeuten. O nein! Ein Hauptzug der Braut ist, dass sie alle Segnungen dazu braucht, um sich tiefer

reinigen zu lassen. Jeder Anblick Gottes beugt sie tiefer, und jeder Gedanke an ihre Erwählung treibt sie an, sich von allem zu scheiden, was nicht Gott ist. »Sie reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.« Aber nicht nur vor dem König sollte Esther erscheinen, sondern zwei Männern sollte sie in Kürze begegnen: erstens dem KÖNIG, dessen Weib sie werden sollte, und zweitens HAMAN, ihrem Feinde. Dasselbe steht auch der Braut des Lammes ganz nahe bevor. Sie muss sich bereiten, Jesus, ihrem Bräutigam, entgegengeführt zu werden, dem König als Königin zu begegnen. Das ist für sie wahrlich ein heiliger Antrieb, sich durch immer tiefere Reinigung fertig zu machen. Aber in zweiter Linie wird sie dem Feinde begegnen, um ihn zu überwinden. Wozu wurde der Mensch in das Paradies gesetzt? Um das Böse und den Bösen vom Erdboden zu verdrängen. Statt dessen trat der Mensch auf die Seite des Feindes. Da nahm Christus den angerissenen Faden wieder auf. Mit Ihm treten auch die, welche heute aus Gott geboren sind, in diese Arbeit ein, indem sie dem Bösen durch Jesu Blut und das Wort ihres Zeugnisses widerstehen. Dazu bedarf es großer Reinheit im ganzen Wesen, erstens, weil wir dem Reinen gegenüber treten sollen. Er nimmt nur ein Ihm gleiches Bild an. Zweitens, wenn wir dem Bösen begegnen und selbst nicht von allem Bösen gereinigt sind, bekommen wir Schläge und Hiebe. Da gibt es Seelen, die in der Reichgottesarbeit der Macht und dem Reiche des Feindes Abbruch tun wollen; sie sind aber selber noch nicht tief genug gelöst, und darum erleiden sie schauerliche Niederlagen. Was du bei anderen erkämpfst, davon darfst du nicht selber gebunden sein. Du kannst nicht ande-



ren einen gebrochenen Willen predigen und selber noch ungebrochen sein. In Apostelgeschichte 19,13-17 lesen wir von den sieben Söhnen eines Hohenpriesters Skeva, die einen bösen Geist austreiben wollten. Der aber antwortete: »Jesus kenne ich, und von Paulus weiß ich; aber ihr, wer seid ihr?« Und der Mensch, in dem der böse Geist war, stürzte sich auf sie und überwältigte sie, so dass sie nackt und verwundet aus jenem Hause fliehen mussten. So geht es vielen Kindern Gottes, dass sie unter Blöße und mit Wunden bedeckt fliehen müssen.

Wir betrachten einen zweiten Zug an Esther. Von Haman heißt es: »Der König Ahasveros machte Haman groß und erhob ihn und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren.« Und Haman brauchte seine Macht, um Gewalttat und Unterdrückung auszuüben. Esther wurde auch hoch erhoben. Wozu gebrauchte sie aber ihre Größe? Um die, welche unter der Gewalt anderer litten, zu befreien. Alle Segnungen, die ihr zuteil wurden, setzte sie in Opfer um. Geistlich völlig zurecht nahm sie die Stellung ein: »Komme ich um, so komme ich um.« Wenn nur ihrem unterdrückten Volke geholfen wurde. So sollen auch wir Kinder Gottes herrschen, nicht durch Gewalttat, sondern durch die Segnungen, die von uns ausgehen. Brauchst du die Vorzüge, die dir Gott gegeben, um Druck und Gewalttat auszuüben? Esther brauchte sie, um alles in Opfer umzusetzen, wie wir das auch bei Jesus sehen.

Wir leben noch in einer Frist des Aufwachens, wo viele ihre Kleider hell machen im Blute des Lammes. Hinter uns liegt eine Zeit des Wirtschaftswachstums. Da sind die Menschen in einen Rausch hineingekommen. Aber die Trübsal zur Ernüchterung hat schon angefangen, und die Leute spüren schon jetzt den Katzenjammer; wir, die wir nichts mehr von Teuerung

wissen wie die Alten! Das kommt jetzt. Und in dieser Zeit liegt der Braut noch eine große Aufgabe ob: Seelen zum Blute des Lammes zu führen, damit noch viele hindurch gebracht werden. Wir sehen im Buche Esther, wie Ahasveros und Esther zusammenwirken zur Vernichtung Hamans. So lesen wir in Offenbarung 19, dass der Herr vom Himmel her mit der Braut alles gottfeindliche Leben vernichten und die Luft reinigen wird; und dann kann das Tausendjährige Reich hereinbrechen.

Die Braut scheut nicht zurück vor Trübsal, denn sie fragt nicht danach, ob ihr etwas weh tue. Da ist nur ein Gedanke, nur ein Klang: »Was kommt heraus für meinem Gott, für meine Brüder und Schwestern?« Esther dachte an ihr Volk. Immer wieder lesen wir »mein Volk«. Esthers Thronbesteigung bedeutete eine große Errettung für ihr Volk. Wir stellen es uns viel zu wenig vor, was die Entrückung der ganzen Menschheit bringt. Offenbarung 22: der Geist und die Braut sprechen: Komm! Mit diesem Ereignis lässt sich kaum das erste Pfingsten vergleichen; Römer 8: die ganze Schöpfung liegt in Geburtswehen, und auch wir seufzen in uns selbst. Vielleicht haben wir bis jetzt unsre Aufgabe im Reiche Gottes noch wenig verstanden; alles wartet auf uns. Als Esther auf den Thron kam, wurden Briefe geschrieben, Briefe der Befreiung und Erlösung in 127 Länder. Die Vereinigung des Menschen mit dem Herrn des Himmels hat Bedeutung bis in die Unterwelt hinab. Wir stehen so leicht einer verlorenen Welt gegenüber wie Jona der Stadt Ninive oder Elia dem Ahab. Gott hatte mehr Barmherzigkeit mit Ninive und mit einem Ahab als diese beiden Propheten. Ihr stolzen, harten Heiligen, die ihr immer nur vom Himmel sprecht, lasset euch den rechten Priestersinn schenken!

Da ist ein Thron, ein König und ein Königreich für Esther. Doch alles gilt ihr nichts, solange sie ihr schmachten-des Volk sehen muss. »Wie kann ich zusehen, dass mein Volk verkauft und vertilgt, gemordet und umgebracht wird?« Wenn du nur denkst, wie du selber durchkommst und glücklich wirst, hast du noch nichts vom Braut-

sinn. Brautseelen vergessen der größten Herrlichkeit und leiden mit ihren Brüdern, die gefangen und gebunden sind. Esther arbeitete mit ganzer Kraft darauf hin, dass Haman seinen Lohn bekomme, und dass alles, was er angerichtet hatte, aufgehoben werde. Wonach sehnt sich die Braut? Nach dem Augenblick, wo Satan gebunden in den Abgrund geworfen wird. Bis zur Hälfte des Königreichs durfte Esther bitten. Statt dessen bittet sie: »Gib mir Haman, damit die Briefe widerrufen und mein Volk befreit werde.« Die Braut versteht, dass, wenn der Teufel einmal gebunden ist, es keine Irrenhäuser, Gefängnisse, Wirtshäuser, keine Krankheiten und Kriege mehr gibt; sie geht dem Schaden an die Wurzel. Sie will kein Leben mehr ohne den Kampf nach Epheser 6. Unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen. Die Braut sehnt sich, ihren Platz an der Seite des Bräutigams einzunehmen, damit sie vereinigt mit Ihm ein Werk tun könne, wie noch keines geschehen ist, und wozu alles Bisherige sich verhält wie ein Tropfen im Vergleich zum Meere. Wer diesen Blick bekommt, wird aus aller Kleinlichkeit herausgehoben. In sein Leben kehrt etwas Königliches und dann Priesterliches ein. Zuerst wird man König, dann Priester. Wir müssen tief Buße tun über unsre *fromme Selbstsucht*. Wir haben nur ausruhen wollen im Himmel am Thron. Wir wollen den Herrn bitten, dass Er uns diese Dinge noch tiefer aufschließe.

Es wollte jemand den Sonnenaufgang auf dem Säntis sehen. Zu diesem Zwecke läuft er vier Stunden, wird müde und bleibt sitzen, obwohl er nur noch eine fünfte Stunde nötig gehabt hätte. »O wie töricht!« werdet ihr sagen. Vier Fünftel des Weges wagte der Mann zurückzulegen, und vor dem letzten Rest schrak er zurück. Die fünf törichten Jungfrauen – ein paar Schritte schneller, dann hätte es gereicht. So kamen sie gerade an die Tür, um die schrecklichen Worte zu hören: Zu spät! – Liebe Seele, mach dich heute

auf, um ein ganzer Todeslohn für Ihn und ein Segen, eine Rettung für unser Volk zu werden. Du musst nicht denken, die Braut habe keinen Sinn für Evangelisation. Sie ist nicht einseitig auf ihre Zubereitung bedacht. Erst der nächste Kreis, und dann auch weitere Kreise (1Kor 15), bis Gott alles in einem sein wird.

Noch ein Gedanke: Das Verhältnis zwischen Braut und Bräutigam ist nicht das höchste, es soll einst einem noch höheren weichen. Das höchste Verhältnis zwischen Gott und Menschen gleicht demjenigen zwischen Vater und Kind. Das erstere dient nur dazu, um das letztere herzustellen. »Dann wird auch der Sohn Ihm untertan.« Jesus lehrte Seine Jünger selbst beten: Dein (des Vaters) Reich komme, weil Gottes Reich das höchste ist. Er bittet nicht für sich und Sein Reich. Während der 1000 Jahre wird die Braut mit Jesus herrschen zur Rettung der Brüder und Schwestern. Wenn dann der Sohn dem Vater die verlorene Welt als eine geretete zugeführt hat, dann ist Sein Reich gekommen: Gott der Vater, und wir Seine Kinder. Alle Stufen sind dann aufgehoben. Die Braut verlangt nicht eine höhere Stufe der Herrlichkeit. Sonst gliche sie ja dem älteren Sohne in Lukas 15, der ein böses Gesicht machte, als der verlorene Sohn heimkam, vom Vater mit offenen Armen aufgenommen und in seine Sohnesrechte wieder eingesetzt wurde. O nein, wir freuen uns. Es ist ja ein Bedürfnis Gottes, dass allen Menschen geholfen werde. Und Seine Knechte werden Ihm auf diesem Wege dienen. Das ist Seligkeit.

Wie wird der Teufel überwunden? Durch Engel und den Sohn des Menschen. Eine merkwürdige Verbindung! Der Teufel hat auch in die Engelwelt einen großen Riss gemacht. Offenbarung 12,9: der männliche Sohn und die Engel miteinander verdrängen den Satan und werfen ihn auf die Erde. Offenbarung 20,1: der Engel mit der großen Kette bindet den Satan für 1000 Jahre. Auch deshalb ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, weil die Engel einen Mitarbeiter bekommen. Wenn deine Bekehrung eine gründliche ist, reicht sie hinein bis in den Himmel.

CHRISTUS HAT UNSERE LEIDEN AUF SICH GENOMMEN

In der Krankheit berufen

Gott ehren – in der Krankheit wie in der Gesundheit

Ganz praktisch gesehen ist Krankheit für einen Christen eine Berufung zu einem ganz speziellen Dienst. Was du also inmitten dieser Welt der Leiden und des Todes tun kannst, ist Folgendes: *Lebe stets in der Bereitschaft, Gott zu begegnen.* Krankheitszeiten rufen uns in Erinnerung, dass wir einmal sterben müssen und dass uns im Jenseits das Gericht Gottes erwartet. Bei diesem Gericht werden wir Gott Auge in Auge gegenüberstehen. Das Vordringlichste, was du tun musst, ist, dich auf diese Begegnung mit Gott vorzubereiten.

Vielleicht fragst du: »Wie kann ich mich auf diese Begegnung vorbereiten?« Das geht nur gut, wenn dir deine Sünden vergeben sind und du den Willen Gottes tust. Jesus Christus ist der Einzige, der dich von deiner Schuld befreien kann. Nur die Vergebung durch Ihn und allein seine Gerechtigkeit gewährleisten, dass du von Gott angenommen wirst. All das kannst du nur erhalten, wenn du dich Jesus Christus anvertraust. Wenn du also wissen möchtest, ob du bereit bist, Gott zu begegnen, dann frage dich: »Vertraue ich Jesus?« Von Natur aus ist dein Herz nicht bereit, Gott zu begegnen. Deshalb ist es nötig, dass der Heilige Geist aus dir einen neuen Menschen macht und dich dazu befähigt, Gottes Gebote zu befolgen. Wenn du also wissen möchtest, ob du bereit bist, Gott zu begegnen, dann frage dich auch: »Hat der Heilige Geist mein Herz und mein Leben erneuert?«

Unsere Rechtfertigung und unsere Heiligung sind die Voraussetzungen, die uns bereit machen, Gott zu begegnen. Christi Blut muss uns reinigen und Sein Geist muss in uns leben. Dies sind die grundlegenden Bestandteile des christlichen Glaubens. Sei also gewiss, dass sie auch die grundlegenden Bestandteile deines Lebens sind.

Als Nächstes solltest du bereit sein, jede Krankheit geduldig aus Gottes Hand zu nehmen. Es ist nicht einfach,

krank zu sein. Eine Krankheit kann unser ganzes Leben auf den Kopf stellen, unsere Pläne vereiteln, uns große Schmerzen bereiten – all das kann eine große Belastung für uns sein und unsere Geduld auf eine harte Probe stellen. Deshalb ist es wichtig, dass wir lernen, geduldig zu sein, solange wir gesund sind. Wir müssen dafür beten, dass der Heilige Geist unseren Charakter und unsere Einstellungen formt. Wir müssen eifrig darum beten, dass Gott uns die Kraft gibt, seinen Willen zu tun und zu ertragen. Jesus wird dir die nötige Kraft geben, denn Er hat versprochen: »Wenn ihr mich in meinem Namen um etwas bitten werdet, werde ich es tun« (Joh 14,14).

Ich möchte ganz besonders betonen, dass wir den Gnadengaben Gottes die Aufmerksamkeit schenken sollten, die sie verdienen. Eigenschaften wie Sanftmut, Freundlichkeit, Ausharren, Glaube und Geduld sind die Frucht, die der Geist Gottes in den Gläubigen wirkt. Sie dienen dazu, Gott zu verherrlichen. Viele, für die das Leben der Christen lächerlich erscheint, sind gezwungen ernsthaft über den Glauben nachzudenken, wenn sie Gottes verändernde Gnade im Leben eines Christen erkennen. Und gerade in Krankheitszeiten wird diese Gnade Gottes am deutlichsten sichtbar. Sie bewirkt, dass es Christen gibt, die einen Schicksalsschlag nach dem anderen erleiden, aber ihre Worte und die Art, wie sie mit ihrer Krankheit umgehen, sind ein deutliches Zeichen für Gottes Wirken.

Möchtest du, dass dein Christsein ein Zeugnis für deine Mitmenschen ist? Dann bitte Gott um Geduld, solange es dir gut geht; denn wenn dir Gott in Zeiten der Gesundheit Geduld verleiht, wird dies dazu führen, dass du selbst in Krankheitsnot Gott verherrlichen kannst.

Krankheit erinnert uns auch an die Nöte der anderen. Es wird immer jemanden in deiner Familie, deiner Nachbarschaft oder deiner Gemeinde

geben, der unter einer Krankheit zu leiden hat. Nimm dies als Gelegenheit, Gutes zu tun. Manchmal braucht es nur eine kleine Ermutigung oder deine Anteilnahme. Es gibt Aufgaben, für die jeder Christ bereit sein sollte. In einer Welt voller Krankheit und Leiden sind wir aufgefordert, dass »einer die Last des anderen trägt« (Gal 6,2), und dass wir »freundlich miteinander umgehen und mitfühlend sind« (Eph 4,32). Wenn wir dies tun, ist es ein deutlicher Beweis dafür, dass wir die Gesinnung Christi haben. Unser Herr Jesus hat den größten Teil seiner Zeit dafür investiert, den Kranken und Notleidenden zu helfen (vgl. Apg 10,38). Und wie wichtig Ihm diese Taten der Barmherzigkeit sind, sehen wir am deutlichsten daran, was Er in Matthäus 25,36 sagt: »Ich war krank, und ihr habt mich besucht.«

Bist du bereit, deine christliche Liebe unter Beweis zu stellen? Dann vermeide es, aus Selbstsucht deine notleidenden Glaubensgeschwister zu vergessen. Kümmere dich um sie; hilf ihnen, wo du nur kannst; sei für sie da und versuche, einen Teil ihrer Last mitzutragen. Doch was noch viel wichtiger ist: Bemühe dich darum, sie im Glauben zu stärken. Wenn du das tust, dann wirst du ihnen und auch dir selbst ein Segen sein. Ich bin fest davon überzeugt, dass Gott uns durch die Krankheitsnöte in unserem Umfeld auf die Probe stellt. Wenn wir uns um leidende Menschen kümmern, beweisen wir der Welt, dass Christen voller Mitgefühl sind. *Hüte dich davor, geprüft und als untauglich befunden zu werden!* Wenn du in einer kranken und sterbenden Welt lebst, aber kein Mitleid mit deinen Mitmenschen hast, dann ist da keine Umgestaltung in Jesu Bild bei dir.

Also, wie wirst du in Zukunft mit Krankheitsnöten umgehen? Für jeden von uns kommt einmal eine Zeit, in der wir Krankheiten, ja sogar den Tod erleiden müssen. Was wirst du tun, wenn deine Zeit gekommen ist? Woher empfängst du Trost? Worauf wirst du deine Hoffnung setzen? Schiebe diese wichtigen Fragen nicht beiseite, lass dich auf sie ein und sei erst dann zufrieden, wenn du eine Antwort darauf gefunden hast. Die Frage, wo du deine Ewigkeit zubringen wirst, ist viel

zu wichtig, als dass du sie ignorieren könntest. Verlass dich nicht darauf, dass du noch auf dem Sterbebett Zeit zur Bekehrung hast. Mit Jesus wurden zwei Verbrecher gekreuzigt. Nur einer von ihnen tat Buße. Du hast keinen Anspruch darauf, dass dir die gleiche Gnade widerfährt. Kehre am besten noch heute um!

Ich würde das nicht so sehr betonen, wenn ich wüsste, dass du ewig auf dieser Erde leben wirst. Doch das wirst du nicht. Es ist absolut sicher, dass du eines Tages sterben wirst, und ich möchte, dass du auf diesen Tag vorbereitet bist. Stell dir vor, wie schrecklich es sein wird, wenn du dich um alles im Leben gekümmert hast, nur nicht darum, was nach dem Tod mit dir geschieht.

Ich möchte all jenen, die Gott suchen, sagen, dass Jesus Christus der einzige Weg zu Gott ist. Wende dich an Jesus, bekenne Ihm deine Sünden, tue Buße und vertraue dich Ihm an, dann wirst du errettet werden. Sei nicht so töricht, dein ewiges Schicksal aufs Spiel zu setzen. Aber genau das tust du, wenn du dich nicht auf die Begegnung mit Gott vorbereitest. Du weißt in deinem Innersten, dass du ein sündiger Mensch bist und du jemanden benötigst, der dir deine Schuld abnimmt. Wende dich noch heute an Jesus und bitte Ihn, dich zu erretten. Bitte Ihn, dass Er dir vergibt und dich mit Gott versöhnt. Er wird dich erhören! Wer du auch bist oder was du auch getan hast, Jesus wird dein Gebet erhören – wenn du Ihn ernsthaft bittest. Er hat versprochen: »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausweisen« (Joh 6,37).

Hüte dich davor, ein Leben zu führen, das nur auf vagen Vermutungen basiert. Du musst dir deiner Beziehung zu Christus absolut sicher sein. Deine Kirchen- oder Gemeinde-Mitgliedschaft wird dich nicht erretten. Sei dir sicher, dass Christus dich von aller Schuld gereinigt, dich gerechtfertigt und dich eins mit sich gemacht hat. Deine Mitgliedschaft in deinem geistlichen Verein mag dir vielleicht genügen, solange es dir gut geht. Doch sobald du in Not gerätst, wird sie dir nicht helfen. Christus allein vermag dem Tod die Macht und uns die Furcht nehmen. Doch wir müssen mit Christus verbun-

den sein. Wir müssen darauf vertrauen, dass Er unser Fürsprecher vor Gott ist. Du brauchst Christus, um Hoffnung und Trost im Leiden zu bekommen. Komm zu Ihm, bleibe bei Ihm!

All jene, die wissen, dass sie zu Christus gehören, möchte ich ermutigen, Gott in Zeiten der Krankheit und des Leidens zu verherrlichen, *indem sie sich vertrauensvoll in seine Vaterhand legen.*

Ich weiß, wie schnell auch Gläubige mutlos werden können. Ich weiß auch, wie eifrig Satan bemüht ist, Zweifel und Fragen in die Herzen der Gläubigen zu säen, sobald sie krank und schwach werden. Ich habe erlebt, wie leicht wir zu Boden gehen, wenn Krankheitszeiten kommen. Deswegen möchte ich alle kranken Geschwister ermutigen, Gott in ihrer Krankheit ebenso zu ehren wie in gesunden Tagen. Es ist oft ein größerer Beweis der Gnade Gottes, wenn ein Christ trotz all seiner Schmerzen im Willen seines Herrn ruht, als wenn ein anderer vor Gesundheit strotzend große Taten vollbringt. Christus sorgt sich um Kranke ebenso wie um Gesunde. Jedes Leid, das wir erleben, *ist ein Geschenk seiner Liebe*, nicht die Folge seines Zorns.

Die Bibel sagt uns deutlich, dass Jesus mit all unseren Schwachheiten Mitleid hat (vgl. Hebr 4,15). Er sorgt sich jederzeit um uns, doch in Zeiten, in denen es uns schlecht geht, tut Er dies auf besondere Weise. Er versteht uns in unseren Schwachheiten, denn Er hat selbst unsere Leiden auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen (vgl. Jes 53,3; Mt 8,17). Leidende Christen haben die Möglichkeit, durch ihre Leiden ihrem leidenden Herrn ähnlicher zu werden.

Zuletzt ermutige ich dich dazu, in einer engen Verbindung mit dem Herrn Jesus zu bleiben und dabei keine Angst davor zu haben, in der Nachfolge »zu weit« zu gehen. Nur die Verbindung mit Christus kann dir Frieden in schwierigen Zeiten geben. Ich bin mir sicher, dass der Hauptgrund dafür, dass viele Christen sich von Krankheiten entmutigen lassen, der ist, dass ihre Herzen nicht ganz an Jesus hängen. Ich glaube, dass ein halbherziger Gehor-

sam vieler Christen, mit dem Ziel, in der Welt nicht aufzufallen, ein direkter Angriff gegen Gott ist. Die Kraftlosigkeit eines solchen Christseins zeigt sich ganz deutlich in Zeiten von Krankheit und Leid und unter Angriffen auf seine eigene Person.

Wenn es uns schlecht geht, suchen wir dringend nach Ermutigung und Trost, doch um diese zu erhalten, reicht es nicht aus, sich nur Christ zu nennen. Wir brauchen eine echte, von Herzen kommende Beziehung mit Christus. Wenn Medizin nicht mehr hilft und du an der Schwelle des Todes stehst, was kann dir dann noch helfen? Was wird dir die Angst vor dem Tod nehmen? Nichts! Nichts kann dir helfen – nur die lebendige Gemeinschaft mit Jesus Christus. Der Christus, den wir durch den Glauben erleben; der Christus, der uns in seiner mächtigen Hand hält, wenn uns nichts mehr halten kann; der Christus, der uns zur Seite steht, wenn alle uns verlassen. Nur Er ist fähig, uns den Sieg über unsere Nöte zu schenken.

Mögen wir doch nahe bei Christus leben, Ihn mehr lieben, völliger für Ihn leben, Ihn fröhlicher bekennen und Ihm kompromisslos nachfolgen! Wenn wir dies tun, wird das nicht ohne Folgen bleiben. Die Ungläubigen werden uns verlachen; manche Christen werden glauben, wir seien extrem. Doch kümmere dich nicht darum! Wenn du als ein Christ in dieser Welt leidest, wird Gott dir *seinen* Frieden schenken und in der zukünftigen Welt wirst du eine unvergängliche Krone ererben.

Es bleibt nur wenig Zeit. Diese Welt wird vergehen, doch in der Gegenwart Gottes wird in alle Ewigkeit Freude sein. Gott wird alle Tränen von unseren Augen abwischen. Lasst uns deshalb ein Leben aus dem Glauben an den Sohn Gottes führen. Er lebt, auch wenn wir sterben. Er hat den Tod besiegt und uns durch den Glauben an sein Evangelium das Leben gebracht. Er wird eines Tages unseren irdischen Körper in einen vollkommenen, herrlichen und unvergänglichen verwandeln.

In Krankheit und Gesundheit, im Leben und im Tod wollen wir voller Zuversicht auf unseren Herrn Jesus Christus vertrauen.

AUFRICHTIG WERDEN WIR ERST, WENN WIR ALLE BEFLECKUNG UND GEBUNDENHEIT ZUGEBEN

Der schnöde Raub am Tempel Gottes

So verschieden unsere erbliche Belastung, so verschieden sind unsere Neigungen und Versuchungen

Für Ihre letzten Mitteilungen danke ich Ihnen herzlich, besonders für die über die Heiligung ausgesprochenen Gedanken, mit welchen ich im Ganzen übereinstimme. Es ist auch schon lange meine Überzeugung, dass Heiligung im Sinne der Schrift ohne Heiligung des Leibes Flickwerk bleibt. Dafür sprechen besonders Röm 12,1; 2Kor 7,1; 1Thess 5,23; Röm 6,13.19 und andere Stellen. Ich bin gewiss, dass im Allgemeinen mehr über die Heiligung des Leibes geredet würde, wenn dabei das Geschlechtsleben nicht der Mittelpunkt wäre. Weil letzteres aber Tatsache ist, und so viel Befleckung und Gebundenheit im Geschlechtsleben herrscht, so schweigt man ehrlichkeits halber oft, wo man reden sollte. Aber damit ist nicht geholfen; denn eigentlich aufrichtig werden wir erst, wenn wir alle Befleckung und Gebundenheit bekennen und diesem Feind gegenüber treten. Letzteres können wir nur, wenn unser Verlangen, ein volles Eigentum Jesu zu sein, völlig und durch und durch lauter ist. Das alles wird jeder zugeben müssen, der aus der Wahrheit ist. So verschieden die erbliche Belastung ist, so verschieden sind auch die Neigungen und Versuchungen der Menschen. Nach meiner langjährigen Erfahrung bilden die Geschlechts sünden bei sehr vielen Menschen das Haupt-Hindernis für die Heiligung. Dabei kommt es nicht nur auf die erbliche Belastung, sondern besonders auch auf die Jugendzeit des Menschen an. Ich kannte Kinder, die geschlechtlich rein waren, aber durch den Umgang mit einem verdorbenen Kinde vergiftet wurden, und infolgedessen jahrzehntelang furchtbare Kämpfe hatten. Es ist nicht zu sagen, wie viel es auf eine reine Jugendzeit ankommt für die Heiligung der Persönlichkeit; darum ist die Bewahrung der Kinder so außerordentlich wichtig. Es scheint oft, als dürfte man nur die richtige biblische Formel

erfassen, um den Sieg über diese Sünde zu erlangen. Mit dieser Behauptung täuschen wir aber die Leute und bringen sie in neue Niederlagen. Ein erfahrener Seelsorger wird nie schablonisieren, sondern individualisieren. Ebenso wenig wird ein wahrer Schriftgelehrter seinen Patienten nur einzelne Wahrheiten als Arznei bieten, es bedarf der ganzen Wahrheit. Das ist meine fünfzigjährige Erfahrung an meinem eigenen Herzen und in meiner Seelsorge. Es ist erstaunlich, wie jetzt manche jungen Leute in wenigen Jahren »fertige Seelsorger« sind; so als hätte ihnen der Herr bei der Bekehrung alles eingegeben. Täuschen wir uns nicht; man wird Seelsorger durch Erfahrung, und je tiefer die Erfahrung geht, desto mehr erkennt man, dass ein Seelsorger nie auslernt. Wenn wir obige vier Stellen in Röm 6,13.19; Röm 12,1; 2Kor 7,1 und 1Thess 5,22 und noch viele andere genau betrachten, so bekommen wir den bestimmten Eindruck, dass der Apostel uns in denselben nicht anleitet zum Kampf mit nur einzelnen Sünden und Schwachheiten unseres Leibes, sondern dass er auf Heiligung des ganzen Leibes, auf Hingabe der ganzen Persönlichkeit an Gott dringt. Das ist wichtig für jeden einzelnen, der im Kampf mit der Sünde steht und der Heiligung nachjagen will. Es steht außer allem Zweifel, dass wir immer wieder mit der einzelnen Sünde zu tun haben, sie vor Gott bekennen, herzlich bereuen und es glauben müssen, dass der Heiland auch die einzelne Sünde am Kreuz getragen hat. Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben; Hand in Hand damit muss gehen die Übergabe unserer ganzen Persönlichkeit, also auch unseres Leibes an Gott, und diese Übergabe geschieht im gläubigen Zusammenschluss mit dem heiligen Opfer Jesu am Kreuz, durch das unser Opfer geheiligt wird (Hebr 10,10). Sollen wir unsere Leiber Gott darstellen als lebendige, heilige und ihm wohlgefällige



Opfer, so ist es unumgänglich nötig, dass wir die richtige Glaubensstellung einnehmen. Tatsächlich gehört unser Leib, unsere ganze Persönlichkeit Gott; denn Christus hat uns Gott erkaufte mit seinem Blut (Offb 5,9; 1Kor 6,19.20). Soweit wir unsere Glieder zum Sündendienst brauchen, rauben wir Gott, was ihm gehört und missbrauchen unsern Leib. Paulus nennt in Röm 6,6 unseren Leib einen Leib der Sünde; aber von diesem Sündenleib sagt er klar und bestimmt: Wir wissen, dass unser alter Mensch mit ihm (Christo) gekreuzigt ist, auf dass der Leib der Sünde aufhöre; und in Vers 11 fügt er hinzu: Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid. Selbstverständlich können wir diese Stellung nur im Glauben einnehmen; wie der Apostel in Gal. 5,24 allein von den Gläubigen sagt: *Welche Christo angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt seinen Lüsten und Begierden.* In dieser Stellung hat jeder Gläubige zu verharren; er hat sich täglich als mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben zu betrachten. Aber diese Stellung ist keine bloße Formel, sondern ein inneres Eingehen in Christi Tod. Dieses innere Eingehen in Christi Tod ist nur möglich, wenn unser Wille losgelöst ist von der Sünde, wenn wir jegliche Lust, die in uns aufsteigen will, hassen; nur dann können wir uns als der Sünde Gestorbene ansehen. Diese innere Scheidung von der Sünde und der Glaube an das Gekreuzigt-Sein mit Christo gehören unzertrennlich zusammen, wenn wir zum Sieg über die Sünde gelangen sollen. In dieser Glaubensstellung gibt es noch allerlei Kampf und Not. Den *im Glauben mit Christo Gestorbenen* (Kol 2,3) sagt Paulus sofort in Vers 5: So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse

Lust und den Geiz. Alle diese Sünden; hängen mit dem Leib zusammen, sie wohnen im Menschen (Röm 7,20), und der Gläubige soll sie töten; denn ohne dieses Töten gibt es keine Heiligung des Leibes. In eigener Kraft können wir sie nicht töten; damit werden wir immer zuschanden. Paulus sagt in Röm 8,13: *wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben.* Also nur durch den Geist, der im Herzen der Gläubigen wohnt, können wir *die Geschäfte des Leibes* (so heißt es wörtlich) töten. Warum geht nun dieses Töten oft so schwer? Das hat drei Ursachen;

1. Die Unaufrichtigkeit steckt so furchtbar tief im Menschenherzen. Es kostet unseren Gott unsäglich viel Mühe und Arbeit, bis wir in keiner Weise mehr liebäugeln mit der Sünde, bis wir jede Regung derselben hassen und mit unserem Willen völlig los von derselben sind. Das gilt besonders von der Fleischeslust. Diese uns oft verborgene Unaufrichtigkeit ist eines der größten Hindernisse für das Töten der Geschäfte des Leibes.

2. Weiter wird uns dieses »Töten« erschwert durch den Blick auf die Sünde. Dieser Blick auf die Sünde hängt aber zusammen mit dem inneren, vielleicht verborgenen Verbundensein mit der Sünde. Solange wir auf die Sünde schauen als auf eine Macht, sind wir dem Petrus gleich, der auf die Wellen schaute und sank. Für den Glauben ist die Sünde am Kreuze Jesu eine überwundene Macht: Er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, auf dass wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben (1Petr 2,24). Natürlich kann ich nur dann die Sünde als einen am Kreuze Jesu überwundenen Feind anschauen, wenn ich innerlich wahrhaftig los von ihr bin. Aber auch bei völliger Aufrichtigkeit und bei der Erkenntnis, dass die Macht der Sünde am Kreuze Jesu gebrochen ist, kann mir der Kampf mit der Sünde, die Paulus in Röm 8,13 Geschäfte oder Praxis des Leibes nennt, noch aus einem dritten Grund schwer werden, wenn mir die Erkenntnis und der Glaube fehlt, dass auf seiten Gottes alle Hilfe für mich bereit ist zum völligen Sieg über die Sünde. Diese Wahrheit ist von außerordentlicher

Bedeutung. Gott hasst die Sünde, sein Zorn ruht auf derselben; es ist nicht sein Wille, dass die Sünde irgendwie über mich herrsche. Er will, dass Jesu Blut mich rein mache von aller Sünde (1Joh 1,7). Er will sich eine Gemeinde darstellen, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder dergleichen, sondern dass sie heilig sei und unsträflich (Eph 5,7). Unsere Heiligung ist der Wille Gottes (1Thess 4,3). Er will das in uns angefangene gute Werk vollenden (Phil 1,6). Er will den Leib unserer Erniedrigung umgestalten, dass er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit (Phil 2,21). Wir sollen Ihm gleich werden (1Joh 2,2). Das alles ist der Gnadenwille unseres Gottes und Vaters; es ist der Zweck des Kommens und des ganzen Werkes Jesu Christi. Dazu sind wir versöhnt mit Gott durchs Christum, erlöst! durch sein teures Blut. Dafür ist der Herr auferstanden und zum Vater gegangen als unser Hoherpriester. Dazu hat er uns seinen Heiligen Geist gegeben, der uns Christum verkärt, Ihn uns immer größer und herrlicher macht. Er will in unserer Schwachheit mächtig sein (2Kor 12,9), will Wollen und Vollbringen in uns wirken nach seinem Wohlgefallen (Phil 2,12). Wenn ich nun das alles im Lichte des Geistes lebendig erkenne, dann weiß ich, dass dieser Gott und Heiland ganz auf meiner Seite ist im Kampf gegen alle Sünde. Ich schaue dann nicht mehr auf mich und auf die Sünde, sondern blicke und vertraue ganz und gar auf Ihn, der vollkommen Herr ist über alle meine Schwierigkeiten, bei dem der Sieg nie eine Frage ist, vorausgesetzt dass ich in Ihm bleibe, dass nichts mich von Ihm trennt. So kann ich durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten. O, dass doch alle, die in eigener Kraft, mit allerlei kleinen, menschlichen Mitteln Heiligung treiben wollen, die Nichtigkeit ihres Weges erkennen würden, und sich die Augen öffnen ließen durch den Geist Gottes, damit sie den Reichtum der Haushaltung Gottes in Christo Jesu erkennen würden. In Christo hat uns der Vater erwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir sollen sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe (Eph 1,4). Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur

Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Christus hat für uns überwunden Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und nun will Er im Glauben in uns wohnen, damit unser Leib sein Tempel sei, den Er durch seinen Geist regiert, und unsere Glieder wieder Werkzeuge der Gerechtigkeit zur Heiligung werden (Röm 6,19). So kommen wir zur Heiligung des Leibes und damit zur Heiligung unserer ganzen Persönlichkeit. O, wie not tut unserem armen Geschlecht diese Wahrheit; wird doch dasselbe immer mehr entnervt durch Fleischeslust, Genusssucht und Mammonismus, so dass der Leib im Sündendienst ruiniert wird und seine Bestimmung verfehlt. Das Denken, Dichten und Trachten des großen Haufens wird vom Zeitgeist regiert, und das Seelenleben steht unter der Herrschaft des Fleisches.

Gott schenke uns eine größere Geistesheimsuchung, damit wir wieder mehr Geistesmenschen bekommen, die in dieser hochmütigen Welt Ihn verherrlichen. 

Er heilte sie alle ...

Jesus aber zog sich von dort zurück, als er es bemerkte. Und es folgte ihm eine große Menge nach, und er heilte sie alle. Und er befahl ihnen, dass sie ihn nicht offenbar machen sollten. (Mt 12,15-16.) – Jesus will nicht »gemeldet sein«, Er will kein Lob haben von dem, was Er tut. Menschliches Lob hat für Ihn etwas Kränkendes. Was Er ihnen gegeben hat, hat Er ihnen *vom Vater* gegeben.

Er selber will kein Aufsehen haben von dem, was Er tat. Verborgene wollte Er leben, *in der Stille* die Werke des Vaters tun – und abseits von den lauten Wegen der Menschen soll jetzt auch die Straße der Seinen führen.

Das Leben in der Öffentlichkeit, das scheint nur dem Unerfahrenen verlockend. Der Erfahrene weiß sehr wohl, dass es der Seele viel Frieden kostet. Es ist kein Zufall, dass Jesus gerade dann nicht von sich reden lassen wollte, wenn Er Großes getan hatte. Das ist das Vorbild, das Er uns gelassen hat.

MIT IN HEILIGER EINFALT VERSCHLOSSENEM MUND

In trauter Stille geborgen

Über das unverrückt selige Bleiben in Gottes Rede

Immer willigeres, fleißigeres, innerlicheres Hören auf Gott führt die Seele auf dem Wege der Einfalt durch Schweigsamkeit in immer ernstere Verslossenheit und tiefere Verborgenheit. Gott will sie *ganz* für sich haben. Dazu trennt er sie immer mehr vom Wirrwarr der Außenwelt, besonders von der Menschenwelt. Die Seele wird in die so notwendige *Einsamkeit* der heiligen Einfalt versetzt. Nichts entspricht der göttlichen Natur der Einfalt so sehr wie dieser Aufenthalt im Verborgenen. Es ist aber mehr ein inneres als ein äußeres Verbergen. Die Weltfremdheit wird schmerzlicher empfunden und williger hingenommen, die verderbte adamitische Natur in uns besser erkannt und entschlossener preisgegeben, die Unzulänglichkeit und Dürftigkeit aller Menschen immer enttäuschungsreicher offenbar – und stillschweigender gemieden.

Dies alles führt zu vermehrter Einbezogenheit der Seele und damit zur inneren Einsamkeit der Einfalt. Es ist die ausreifende Trennung von der sinnlich-natürlichen Wirklichkeit, die notgedrungene Abgewandtheit und Abgeschiedenheit von der Eitelkeit des Geschaffenen und der Geschöpfe. Mit freudiger Zustimmung findet die wahre Einfalt, dass sie allein auf Gott in Christus angewiesen ist. So lässt sie sich selig einschließen ins Kämmerlein ihrer Verborgenheit, wo sie ungeteilt ihrem Herrn anhangen kann. Da allein gedeiht sie. Da ist ihr Auge verschlossen gegen die verwirrende Vielheit der Sichtbarkeit und geöffnet für die eine Herrlichkeit des Unsichtbaren. Das ist die erquickende Einsamkeit des Einfaltsauges, das nun tatsächlich nichts mehr sieht als Jesus allein. Da ist ihr Ohr verschlossen gegen das betäubende Stimmengewirr aus dem Munde der viel- und großrednerischen Menschheit und geöffnet für die erlösende, holdselige Rede aus dem Munde des Einen. Das ist die stärkende Einsamkeit des Einfalts-Ohres, das sich an der

Stimme seines guten Hirten labt. Da ist der Mund der Einfalt verschlossen gegenüber der Unzulänglichkeit der Geschöpfe, aber weit aufgetan, dass *Gott* ihn fülle und bewege. Das heißt den Mund in die fruchtbare Einsamkeit setzen, dass Gott hernach durch ihn gesegnete Worte der Einfalt reden könne. Oft aber müssen auch Hände und Füße des Einfaltskindes ihr Tasen und Tun einstellen und sich in die Einsamkeit setzen lassen, dann wird die Einsamkeit der Einfalt auch zur äußeren Feier und vielleicht auch zur äußeren Verborgenheit vor Menschen. Da sind die Füße von der Menge ihrer Alltagswege abgelenkt und finden ihr ›Bethel‹. Und da sind auch die Hände der irdischen Vielgeschäftigkeit entnommen, um in feiernder Einsamkeit sich fleißiger zu falten zum Beten. Wohl dem Einfaltskind, das auch sein Riechen und Schmecken in die Einsamkeit setzen lässt! Da wird die Feier zum hohen Fasten, wo die Seele Himmelsluft atmen, die Freundlichkeit ihres Herrn schmecken und satt werden darf an seinem Bilde (Ps 34,9; 17,15).

So wurde Mose satt auf dem Berge. So nährtest Du, o Herr, Dich in der Wüste und entwichest oftmals allein an Deinen eigenen, einsamen Ort. Herr, so errette auch meine Seele, meine einsame, von dem Schwert des bunten Haufens, von dem hündischen Lärm der Menge! (Ps 22,21.) Führe mich tiefer hinein in das heilsame Feiern und Fasten aller Sinne in der nährenden Einsamkeit meiner Einfalt bei Dir!

Die himmlische Einfalt ist ja eigentlich immer einsam und allein auf Erden. Sie weiß sich Gott verlobt in *jedem* Gedränge und der Stimme des Geistes *allein gewärtig* bei jedem Lärm. Sie sieht und hört immer über das hinaus, was ihr die äußeren Sinne zutragen und die Menschen ihr zumuten. Ihr Sinnen und Trachten kann sich nie ans Irdische und Menschliche verlieren. Etwas Unberührbares und Unberaubbares adelt sie, etwas unerreichbar In-

nerliches: das ist die *Stille* der heiligen Einfalt. Beide, ihre Schweigsamkeit und ihre Einsamkeit, haben ihre Wurzelfestigkeit in der Tiefe dieser Stille, und zwar hat diese hehre und fruchtbare Stille eine dreifache Dimension. Es ist die Stille *zu*, *vor* und *in* Gott.

In der Stille *zu* Gott neigt sich die schweigende Seele hinab in ihre Einfalt zum Erhorchen der Stimme ihres Herrn, durch die sie jede zarte Weisung zur rechtzeitigen Hilfe erwartet und empfängt (Ps 62,2). Da werden ihr die bestimmten Geheimnisse seiner erwehlenden und führenden Güte anvertraut und die lichten Erkenntnisse seiner machtvollen Weisheit eingepägt, der sie sich innig ergibt. Es ist die zunehmende Stille des einfältigen Vertrauens, das nie zuschanden werden kann.

In der Stille *vor* Gott verharret die schweigende Seele in der Gegenwart Gottes zum einfältigen Gehorchen gegenüber der Stimme ihres Herrn. Da wird sie keusch gemacht im Gehorsam gegen die empfangene Wahrheit zu jeder Art von Liebe, in der sie ihres Herrn Gebot erfüllt (1Petr 1,22). Alles, was der Meister ihr sagt, das tut sie. Kein Widerspruch fleischlicher Selbstliebe ertönt, kein Wirbelwind des Eigenwillens erbraust. Welch friedliche Stille des einfältigen Gehorsams vor Gott! Welch unverrücktes, seliges Bleiben in seiner Rede und in seinen Geboten! In der Stille *in* Gott ist die Seele, durchtränkt und durchsättigt mit Gottes Willen und Wesen, schweigend versunken in die Tiefen der Gotttheit, in denen sie nun in unbeschreiblicher Einfalt ruht. Dem Geschaffenen und den Geschöpfen und ihrer einstigen stolzen Selbstgenüge entwöhnt, ist nun alles irrige Begehren der Seele beschwichtigt und verebbt. Alles, alles, was sie zum wirklichen und ewigen Leben bedarf, hat sie gefunden in Gott. Darf ich nicht meine Seele vergleichen einem gestillten Kind auf der Mutter Schoß? Es ist die lautlose Stille der Sättigung mit Gott selbst, und in ihr ist die himmlische Einfalt auf Erden vollendet. *Ja, ich habe meine Seele beruhigt und gestillt; wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter, wie ein entwöhntes Kind ist meine Seele still in mir* (Ps 131,2).

EIN BOLLWERK GEGEN FAULHEIT UND CHAOTENTUM

Sie haben keinen Anführer ...

Ein schwaches Volk zählt zu den vier klügsten auf Erden

**Geh hin zur Ameise,
du Fauler, sieh ihre Wege an
und lerne von ihr ... (Spr 6,6-15)**

Für alle, die wahrhaftig in Christus zu Gotteskindern werden durften, gilt ja ohne Zweifel: *Noch nie wurde dabei ein Fauler hervorgebracht.* Wie denn auch?

Sieilich spricht das offensichtliche Bild christlicher Zusammenkünfte heute leider eine andere Sprache, da diesbezüglich an der Echtheit der Neuschöpfung in Christus bei Vielen Fragen aufkommen. Deshalb wirbt das oben zitierte Wort unter der Menge jener ›Nur-Hörer‹ des Wortes, die zwar der irdischen Umgangssprache und Gepflogenheit ihrer Gemeinschaft mächtig wurden, sich innerlich aber bislang mit ihrer Vorliebe für den ›Breiten Weg‹ der Engen Pforte konsequent fernhielten. Deshalb mangelt es ihnen (geistlicher Natur gemäß) im Herzen am Fleiß des himmlischen Wohnungsbauers. Ersatzweise zwar oft recht aktiv und in der Folge ›tatselig‹ – fehlt es hier jedoch an der Basis, an der für Gegenwart und Zukunft wesensmäßigen Einstellung, die stets mit der Wiedergeburt ins Herz gelegt wird: in demütiger Handreichung hier dienend als Glied am Leib Christi, und daheim dann erst recht im herrlichen Dienst bei ihrem Herrn und Haupt. (Offb 7,15).

Wes Geistes Kind wir auch sein mögen, richten wir nun aber unsere Aufmerksamkeit auf jene kleinen ›Arbeitsmaschinen‹, die Gott der menschlichen Faulheit in Sprüche 6,6ff entgegensetzt. Sofort fällt als Gegensatz zur oft permanenten Unzufriedenheit konsumverwöhnter westlicher Christen in den klimagemäßigten Gegenden die enorme Anpassungsfähigkeit dieser kleinen Lebewesen auf, denn sie kommen in fast in allen Weltregionen gut zurecht, sowohl am Polarkreis, als auch in der Wüste und im Hochgebirge. Von den bekannten rund 12.500 Arten leben

hier in Europa etwa 180, und selbst wenn in Sibirien minus 40°C herrschen, kommen die Tiere dank einer Art Kältestarre gut durch den Winter, während gleichzeitig im australischen Sommer eine Ameisenart sogar unter Wasser lebt. Dasselbst half eine andere Art bei einem militärischen Überlebenstraining mit und opferte die grünen Hinterteile zum nahrhaften Verzehr, wie die Soldaten erzählten; mehr noch, es wurde auch ein schmackhafter Tee samt Eiern und Blättern aus ihren Nestern zubereitet. Allerdings verursachen dort die Bisse einer angriffslustigen anderen Art furchtbare Schmerzen. In Südamerika wird solch eine quälende Tortur wiederum für ein besonderes Ritual an jungen Knaben verwendet.

Der Schöpfer teilte diesen emsigen Mitbewohnern aller Erdteile eine Körpergröße von unter einem Millimeter bis zu sieben Zentimetern (!) zu, je nach Lebensraum und Aufgabe. Die Bisse einiger Arten sind oft sehr unangenehm und können Allergien auslösen wie bei Bienen und Wespen.

Ein typischer Ameisenstaat besteht aus lauter unfruchtbaren Weibchen mit einer oder mehreren Königinnen pro Kolonie, die für den Nachwuchs zuständig sind. Während eine Ameisenkönigin bis zu 30 Jahre alt wird, leben Arbeiterinnen nur ein paar Wochen. Die Aufgabe der geflügelten Männchen ist es, die Königin zu begatten, um dann wenige Stunden nach dem Hochzeitsflug zu sterben und den Arbeiterinnen ganz pragmatisch als Nahrung zu dienen, – wobei Ameisen generell zwei Mägen haben, einen für sich selbst und einen für die Gemeinschaft.

Bei der Vermessung eines Nests von Blattschneider-Ameisen ergab sich eine unterirdische Tiefe von acht Metern mit einer Gesamtfläche von 50 m², wobei solch ein Volk innerhalb von sechs Jahren über 1900 Kammern anlegen kann, hierfür rund 50 Tonnen Erde bewegt und etwa sechs Tonnen Blattstücke in die Kammern einbringen muss.

BIO-LOGISCHES

von Hubert L. und Werner F.

Die größte europäische Ameisenkolonie erstreckt sich über eine Länge von 5760 Kilometer entlang der Küste der italienischen Riviera bis in den Nordwesten von Spanien und besteht aus etlichen Millionen Nestern mit mehreren Milliarden Individuen.

Das Wort Gottes bescheinigt den Ameisen (in Spr 30,24-25), dass sie zu den vier Klügsten auf Erden gehören, womit sie in dieser Hinsicht das Gesamtergebnis der Erde wesentlich aufwerten, weil (wohl nicht nur) ihre gesamte Biomasse jene des Homo sapiens (s. a. nächste Seite) bei weitem übersteigt (obwohl eine Ameise je nach Art nur etwa 6-10 mg wiegt).

Ihr emsiges Transportwesen verschafft ihnen Stauprobleme, deshalb legen all sie ihre Straßen zweispurig an und benutzen zuerst ausschließlich die Hauptstraße, bis der Schwellenwert der Verkehrsfrequenz überschritten ist, dann weichen sie automatisch auf die Parallelstraße aus. Dies – wie sonst alles – ohne Legislative und ohne Exekutive.

Blattschneideameisen tragen mit ihren Zangen Stücke mit einem Volumen bis zum Zehnfachen ihres eigenen Körpergewichts; Weberameisen halten sich auf glatten Flächen mit den Fußgliedern so stark fest, dass nahezu das 200fache ihres Körpergewichtes benötigt wird, um diese Verbindung zu lösen. Eine andere Art ist in der Lage, sich selbst durch die Luft zu katapultieren; und die Schnappkiefer-Ameise kann ihre Beißwerkzeuge derart schnell öffnen und schließen, dass sie, gegen einen Gegenstand gehalten, wie eine Schleuder funktionieren; Wüstenameisen wiederum halten unter ihresgleichen mit ca. einem Meter pro Sekunde den Geschwindigkeitsrekord.

Man wird unwillkürlich an die drei kleinen ›g‹ mit dem großen Wirkungsgrad erinnert, wenn man diese von Gott ausgezeichneten, groß(artig)en ›Kleinen‹ betrachtet: »**ganz, gern, gleich**«. Wer möchte noch als ›Fauler‹ gelten? **Geh hin, sieh an ihre Wege ...** 

VON DER ERWORBENEN DUMMHIT IM GEFOLGE DER SÜNDE

Was Menschen nicht wissen

Über das Wesentliche wird von uns nicht gerne nachgedacht

Hört, ihr Himmel, und horche auf, o Erde; denn der HERR hat gesprochen: Ich habe Kinder großgezogen und emporgebracht, sie aber sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Besitzer, und ein Esel die Krippe seines Herrn, [aber] Israel hat keine Erkenntnis; mein Volk hat keine Einsicht.

(Jesaja 1,2-3.)

Kind und Esel sind beschränkt, sind »dumm«, wissen nicht viel, aber eines wissen sie ... Versuchen Sie, einen Esel dazu zu bringen, dass er hier oder dort entlanggeht, und er wird stur wie er ist, genau das Gegenteil tun! Das ist das Problem mit einem begriffsstutzigen, dummen Esel. Diese hoffnungslose Kreatur scheint nicht in der Lage zu sein, Ihren Befehlen zu folgen! Ja, aber wenn 's um Futter geht, weiß er auf einmal Bescheid! In jeder anderen Hinsicht scheint er den Unterschied zwischen einem Menschen und einem anderen nicht zu kennen, und oft kann niemand etwas mit ihm anfangen, aber sobald sein Herr mit dem Futtereimer kommt, erkennt er ihn sofort und läuft herzu. Warum? Weil er sein Futter dringend braucht, es ist lebenswichtig für ihn.

Das Tragische bei *uns Sündern* ist aber, dass das Futter direkt vor uns steht und wir realisieren es trotzdem nicht. Darin zeigt sich die ganze Perversion in unserer Unwissenheit und unserer Weigerung, über das einzig Wesentliche nachzudenken.

Die Sünde ist sehr selektiv. Sie hat nicht das Geringste dagegen, dass wir alles Mögliche über die Wissenschaft, den Weltraum und die Atome wissen. Sie wird uns geradezu ermutigen, nach solchem Wissen zu streben. Philosophie? Aber gewiss! So viel Sie wollen. Musik? Kunst? Ja! Nicht, dass ich diese Dinge verurteilen will. Ich versuche nur, Ihnen die Dummheit der Sünde vor Augen zu führen. Der Teufel hat

nichts dagegen, dass wir all diese Dinge studieren, dass wir großes Wissen und Verständnis darüber ansammeln, dass wir viel Zeit damit verbringen, über sie nachzudenken und uns damit zu beschäftigen. Das ist völlig in Ordnung!

Aber was die Sünde nicht will, ist, dass sie jemals über die *eine* Sache Bescheid wissen – und das ist die wichtigste Sache von allen, worüber in der Menschheit die größte Unwissenheit herrscht: Das ist Gott, und das sind wir selbst; das ist die Seele – wie man lebt und wie man stirbt; das ist das, was in der Ewigkeit geschieht. Sehen Sie, das ist der Punkt, an dem sich die ganze Klugheit der Sünde und des Teufels zeigt. Über viele Dinge dürfen Sie so viel wissen, wie Sie wollen, aber wenn es um diese Sache geht, die entscheidend für unser Leben und unser Wohlergehen ist, um die Nahrung der Seele, da ist die Unwissenheit gefragt.

Und das ist eine umfassende Erklärung der Welt und der menschlichen Rasse in unserer Zeit. In gewisser Hinsicht haben wir noch nie mehr gewusst, als wir jetzt wissen. Schauen Sie unseren Fortschritt im wissenschaftlichen Bereich an, schauen Sie unser Wissen in anderen Bereichen an, aber dann schauen Sie unsere moralischen Probleme an! In der Welt herrscht in diesem Augenblick ein krasser Widerspruch – auf der einen Seite diese ungeheuren Fortschritte, doch auf der anderen Seite diese Rückwärtsentwicklung in der Moral, im Leben, im wahren Verständnis des Daseins, in dem, worauf es wirklich ankommt, *dem Trog, der Nahrung*, ohne die das Leben letzten Endes unmöglich ist.

Worüber herrscht in der Menschheit Unwissenheit? Zuallererst über Folgendes: Seit sie sich von Gott abgewandt hat, weiß die menschliche Rasse nicht, was sie sein soll. Was ist der Mensch? Wie sieht die moderne Vorstellung vom Menschen aus? Nun, das wissen Sie so gut wie ich. Die moderne Ansicht besagt, dass er nur ein besserer Affe ist,

nur ein weiterentwickeltes Tier, das kaum mehr Einsicht besitzt als andere! Auf nicht mehr als das hat man ihn reduziert, und die Leute sind auch noch stolz darauf. Aber was ist der Mensch in Wahrheit? Nun, hören Sie sich die folgenden Worte an: »*Ich habe Kinder großgezogen und auferzogen*«, sagt Gott. Was bedeutet das, »großgezogen« oder »auferzogen«? Es bedeutet groß gemacht, einen ehrenvollen Rang verliehen. »Israel« bezieht sich auf Gottes auserwähltes Volk, ein Volk, das Er für sich selbst gemacht hat, damit er seine Freude an ihnen und sie ihre Freude an Ihm hätten. »Mein Volk« – und die ganze Menschheit – wurde am Anfang zu genau diesem Zweck erschaffen: um das Volk Gottes zu sein. Gott sagt: »Ich habe Kinder großgezogen. Ich habe sie groß gemacht. Ich habe sie ehrenvoll gemacht. Ich habe ihnen eine hohe und wunderbare Stellung gegeben.«

Und das ist im Grunde nur eine andere Ausdrucksform dafür, dass jeder Mensch im Kern eine Seele ist, nach dem Bild Gottes erschaffen und dazu bestimmt, der Gefährte und Freund Gottes zu sein, dazu bestimmt, Teilhaber der Herrlichkeit Gottes zu sein, dazu bestimmt, über die Schöpfung zu herrschen. Aber das »wissen« sie nicht.

Sie wurden nicht nur dazu geschaffen, zu essen und zu trinken und Sex zu haben, im Gegensatz zu dem heute verbreiteten Eindruck. »Diese Dinge sind das einzig Schöne«, sagen die Leute. »Lasst uns mehr davon haben – in unseren Romanen, in unseren und Fernsehsendungen, in allen Medien!« Sie machen sich über alles lustig, was mit Gott und dem Leben zu tun hat. Sie lästern Gott. Einst wusste die ganze Menschheit Bescheid – aber »mein Volk hat keine Erkenntnis, es hat keine Einsicht«.

Die Tragik der Welt ist, dass die Menschen ihr eigenes Wesen nicht kennen; sie wissen nicht, wozu sie bestimmt sind. Gott hat sie großgezogen und ihnen Ehre, Herrschaft und Macht gegeben. Sie waren nicht zum Sterben bestimmt, sondern für die immerwährende Herrlichkeit in der Gegenwart Gottes. »Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.« Haben *Sie* Einsicht? Ist *Ihnen* be-

wusst, was Sie sind? Ist Ihnen bewusst, wozu Sie bestimmt sind, oder sind Sie unwissend?

Zudem herrscht unter den Menschen Unwissenheit über die Tatsache, dass sie ganz und gar von Gott und seiner Fürsorge abhängig sind. »Ein Rind kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn.« Rind und Esel wissen, dass sie abhängig sind. Sie wissen, wenn ihr Herr nicht mit dem Futter kommt, müssen sie hungern. Das sagt ihnen ihr Instinkt. Doch wir Menschen scheinen das nicht zu wissen. Wir halten uns ja für so schlau! Die Elemente können wir bezwingen und die Ozeane beherrschen; wir haben die Schwerkraft überwunden und Menschen in den Weltraum gesandt. Es gibt nichts, wozu Menschen nicht im Stande wären! Sie können sogar ihre eigene Nahrung erzeugen; sie sind unabhängig von der Schöpfung.

Aber lesen Sie einmal den großartigen Psalm 104: *»Sie alle warten auf dich, dass du ihnen ihre Speise gibst zu seiner Zeit. Du gibst ihnen – sie sammeln ein. Du tust deine Hand auf – sie werden gesättigt mit Gutem. Du verbirgst dein Angesicht – sie erschrecken. Du nimmst ihren Lebensatem weg – sie vergehen und werden wieder zu Staub. Du sendest deinen Lebenshauch aus – sie werden geschaffen; du erneuerst die Flächen des Ackers«* (V. 27-30). Das trifft den Nagel auf den Kopf: Alles ist in der Hand Gottes, und würde Gott seinen Geist und seine erhaltende Kraft abziehen, würde das ganze Universum sofort in sich zusammenstürzen.

Wir sind so »schlau«, dass wir nicht einmal merken, dass unser Leben vollkommen in den Händen Gottes liegt. Vergessen Sie nicht die winzigen Viren, die Krankheiten verursachen. So winzig sie sind, können sie doch unser ganzes Wissen besiegen. Das ist Gottes Vorwurf an die Menschheit: *»Den Gott, in dessen Hand dein Odem ist und bei dem alle deine Wege sind, hast du nicht geehrt«* (Dan 5,23). Gott kann jeden von uns in einem Augenblick aus dem Universum entfernen. Was ist Ihr Leben? Es ist nur ein Atemzug, nur ein Hauch. Was wäre, wenn Gott seine Fürsorge einstellen würde? Sie hätten nichts zu essen. Sie hätten keine Kleidung. Sie

hätten keine Gesundheit. All das kann er im Bruchteil einer Sekunde wegnehmen. Wir sind ganz und gar in den Händen des allmächtigen Gottes, aber wir »wissen« es nicht – »... mein Volk hat keine Einsicht«.

Aber das Schrecklichste von allem, die größte Tragödie ist, dass die Menschen nichts von der Herrlichkeit der Fürsorge »wissen«, die Gott für uns trifft. Schauen Sie Ihren begriffsstutzigen Ochsen und Ihren dummen Esel an. Teilnahmslos und unbeweglich steht der Ochse da, doch sobald er den Eimer und das Futter sieht, läuft er hin. Dieses herrliche Futter! Der Ochse weiß das nicht auf Grund seiner Vernunft oder weil er Ernährungswissenschaftler wäre. Er weiß es nicht deshalb, weil er eine Analyse angestellt hätte. Sondern er kennt das Futter, weil er gefressen hat. Das ist Erfahrung; es ist Instinkt. Doch die Menschen begreifen nicht die Herrlichkeiten, die Gott ihnen angedeihen lässt – und sie sind die einzigen Geschöpfe im ganzen Universum Gottes, die das nicht tun. Daran sehen wir, dass die Sünde die Menschheit verdreht und unnatürlich werden lässt, schlimmer als die Tiere und schlimmer als Himmel und Erde.

Worin besteht Gottes Fürsorge? Das ist die große Botschaft der Bibel: Gottes Fürsorge ist das Heil. Was hat die Welt heute nötig? Was haben Sie nötig? Zuallererst haben Sie es nötig, aus Ihrem Elend befreit zu werden, nicht wahr? Sie haben Segen nötig; Sie haben Fülle nötig. Wo können Sie sie bekommen? Sie bekommen sie nur von Ihrem Besitzer, von Ihrem Herrn, von Ihrem Schöpfer – Gott. Rind und Esel erkennen ihren Besitzer und den Futtereimer, aber die Menschheit erkennt Gott und seinen Futtereimer nicht, die Bibel. Dabei ist hier alles, was die Welt nötig hat – die Botschaft des Heils. Worin besteht nun diese Botschaft des Heils? Sie besteht in der Nachricht, dass Sie aus Ihren Problemen befreit werden können, indem Sie mit Gott versöhnt werden. Das ist es, was Sie brauchen. Alle Probleme beruhen auf dieser Rebellion, verursacht durch die Sünde. Ich muss also versöhnt werden, aber wie? Dazu gibt es nur einen Weg – und der wird uns in der Bibel genannt:

»Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16).

Sie müssen diese Nahrung nicht bezahlen, es ist ein Geschenk Gottes; es ist die Gnade Gottes in all ihrer Gründlichkeit und Fülle.

Und damit nicht genug, Gott wird Ihnen auch ein neues Leben geben, einen neuen Anfang, eine neue Sichtweise und ein neues Denken. Dann wird er sie aus einem unerschöpflichen Vorrat nähren mit Wahrheit, Erkenntnis und allem, was Sie brauchen. Er wird Sie vor der Welt, dem Fleisch, dem Teufel und allem, was gegen Sie steht, beschützen. Christus selbst hat gesagt, dass er bei Ihnen sein wird: *»Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen«* (Hebr 13,5). Im Leben, im Tod, was immer geschieht, er wird bei Ihnen sein. Er hat es versprochen. Er gibt Ihnen Nahrung für Ihre Seele, Erkenntnis Gottes, Gemeinschaft und die Gewissheit des Eintritts in ein Leben in unbeschreiblicher Herrlichkeit und Seligkeit jenseits des Todes und des Grabes. Das ist es, was Gott uns in seinem Futtertrog, in seiner Krippe anbietet. Hier haben Sie es – alles, was Sie brauchen.

Im Grunde sagte Jesaja, als er seinen Zeitgenossen das Wort Gottes verkündete: »Euer ganzes Problem ist Folgendes: Ihr kennt euren Besitzer nicht. Ihr kennt euren Herrn nicht. Ihr »wisst« nicht, was er für euch bereit hält, was er euch anbietet, was er euch im Futtertrog Herrliches bereitet hat. Und weil ihr es nicht »wisst«, weigert ihr euch, darüber nachzudenken. Aber kommt doch, denkt nach, überlegt, habt Einsicht, fangt an, euch damit auseinander zu setzen. Wie werdet ihr sterben? Wie werdet ihr leben? Wie werdet ihr die Ewigkeit verbringen? Darauf gibt es nur eine Antwort. Es gibt nur einen Vorrat, aus dem ihr euch für das alles rüsten könnt. Es ist alles da!«

Kommen Sie, hören Sie auf die Botschaft, die intelligente Botschaft Gottes. Hören Sie auf den begriffsstutzigen Ochsen, den dummen Esel – sie stellen Ihnen heute Ihr Urteil aus. Hören Sie auf sie, aber vor allem bitte ich Sie: Hören Sie auf Gott und fangen Sie an zu essen!

STATT DER GEMEINDE: EIN MACHTGEBILDE

Die erste Staatskirche

Die Fehlentwicklung des vierten Jahrhunderts

Bald folgte die Verordnung, dass alle Führer der Gemeinden verhaftet und gefoltert werden sollten. Durch das Verbot der Zusammenkünfte und die Verhaftung der führenden Männer hoffte man, die Gemeinden der Christen zu zerbrechen und innerlich haltlos zu machen. Im Jahre 304 ging der Staat noch einen Schritt weiter und verlangte von allen Christen das Opfer im Staatstempel, mit dem die Anbetung des Kaisers verbunden war. Auf Weigerung stand Gefängnis, Folter oder Hinrichtung. Hiermit begann die Verfolgung in ihrem ganzen Schrecken nunmehr für alle Christen.

Die Regierungserlasse wurden nicht in allen Teilen des weiten römischen Reiches gleichmäßig durchgeführt. Vier Regenten teilten sich in die Staatsgewalt. Die Regenten des Westens, zu dem Frankreich, Italien, Afrika und Spanien gehörten, verfahren sehr milde. Im Jahre 305 hörte die Verfolgung im Westen auf. Viel schärfer ging man im Osten vor, wo Galerius die Führung hatte.

305 trat Diokletian von der Regierung zurück. Nun hatten Galerius und sein Mitregent im Osten freie Hand und gingen in Kleinasien, Ägypten und anderswo scharf vor. Die Strafe bestand jetzt oft in furchtbaren Folterungen, Verstümmelungen und in Zwangsarbeit in den Bleibergwerken. Frauen und Mädchen wurden häufig zur Strafe den Bordellen übergeben. Nicht selten suchten die Beamten die Christen zu schonen. Schließlich nahmen in mancher Gegend sogar die Heiden für die Christen Partei und suchten sie zu retten. Trotzdem blieb es eine schwere Zeit, die unsagbares Herzeleid über die Gemeinden und Familien brachte.

Das Jahr 311 brachte die große Veränderung. Kaiser Galerius, der Anstifter der ganzen Verfolgung, war von einer pestartigen Krankheit befallen, die einen solchen Gestank um ihn verbreitete, dass niemand in seiner Nähe aushal-

ten wollte. Er lenkte ein und erließ zusammen mit den anderen Regenten des Staates den ersten Duldungserlass für die Christen, der mit der Bitte schloss, dass die Christen zu ihrem Gott für den Kaiser beten möchten. Die Christen durften wieder zusammenkommen und ihre Versammlungshäuser aufbauen. Zum ersten Mal nach 280 Jahren wurde das Christentum vom Staat als erlaubte Religion gesetzlich anerkannt. Kurz darauf starb Galerius.

Im Jahre 313 erließ Kaiser Konstantin zusammen mit seinem Mitregenten das Mailänder Toleranzedikt, das die allgemeine Religionsfreiheit schuf und der christlichen Religion die volle Gleichberechtigung mit der heidnischen Staatsreligion gab. Die Männer aus der hohen Beamtschaft, die im Osten die Verfolgung der Christen besonders scharf betrieben hatten, wurden hingerichtet, die Familie des letzten Kaisers im Osten, der noch einmal eine Christenverfolgung versucht hatte, ausgerottet.

Von 323 an war Konstantin der einzige Herrscher des römischen Staates. Nunmehr hatten die Christen auf der ganzen Linie vollen Frieden; ihre Lage war rechtlich gesichert, ihre Religion nicht nur der alten Staatsreligion gleichgestellt, sondern sogar ihr gegenüber bevorzugt. Der römische Staat hatte auf der ganzen Linie kapituliert, das Christentum gesiegt. Ob dieser Sieg aber auch einen Sieg der *Gemeinde Jesu* und einen inneren Fortschritt für die Sache des Reiches Gottes bedeutete, bedarf noch einer ernsten Untersuchung.

Der Umschwung

Die Verfolgung war zu Ende. Ein ungeheurer Umschwung war eingetreten. Man lief nicht mehr Gefahr, in die Bergwerke verbannt zu werden, um dort als Sklave zu arbeiten und zugrunde zu gehen. Die Frauen verschwanden nicht mehr in den Bordellen als Strafe für die Hingabe an Christus. In vol-

ler Ruhe konnte man seines Glaubens leben. Niemand verwehrte es einem, dem Herrn Christus anzugehören, ja im Gegenteil, die maßgebenden Stellen, der gewaltige Kaiser, der nun über das ganze Römerreich vom Osten bis zum Westen verfügte, empfahl seinen Untertanen, Christen zu werden. Man erlebte mit Staunen, wie zielbewusst die Dinge sich veränderten. Der Kaiser war ein kluger Kopf. Er ging Schritt für Schritt vor. Konstantin dachte nicht daran, jetzt eine Heidenverfolgung einzuleiten; dazu war er viel zu viel Staatsmann. Ihm war es klar, dass es keinen Sinn hat, in religiösen Fragen mit Gewalt vorzugehen. Er blieb der oberste Priester der heidnischen Staatskirche, welche weiter ihre Zuschüsse vom Staat bekam. Hohe Staatsbeamte, die Heiden sind, dürfen es bleiben. Diejenigen, die im alten heidnischen Kultus festhalten, werden nicht verfolgt, aber die Glieder der christlichen Kirche zielbewusst gefördert.

Der Staat unterstützt die christliche Kirche

Im Jahre 313 bekommt sie zum ersten Mal Staatsgelder, die bisher nur der heidnischen Staatsreligion gegeben worden waren. Die Geistlichkeit wird von persönlichen Dienstleistungen dem Staat gegenüber befreit, wie die Priester der heidnischen Religionen. Der Vorsteher der Gemeinde, der Bischof, bekommt schiedsrichterliche Vollmacht. Wenn Christen einen Prozess haben, können sie in jeder Instanz vom Staatsgericht zum Bischof gehen, der die Entscheidung trifft. Seit 321 dürfen Christen vor dem Bischof in der Kirche den Akt vollziehen, durch den Sklaven ihre Freiheit bekommen. Den Kirchen wird das Erbrecht zuerkannt, um sie wirtschaftlich zu stützen und zu stärken.

Im Jahre 321 wird der erste Sonntag angeordnet. Bis dahin gab es keinen Sonntag und die Christen mussten ganz früh zu ihren Gottesdiensten zusammenkommen, wenn es noch dunkel war, oder abends spät nach der Arbeit. Tagsüber wurde gearbeitet. Das Heidentum kannte keinen Sonntag. Mit Konstantin dringen in die Gesetzgebung christliche Grundsätze ein. Der

Sonntag wird eine Wohltat für alle. Nur in der Landwirtschaft ist es erlaubt, dass die Arbeit weitergeht.

Als Konstantin 323 Alleinherrscher wird, beginnt er noch zielbewusster dem Christentum den Vorrang zu verschaffen. Er empfiehlt in den Regierungserlassen seinen Untertanen, die christliche Religion als die Religion des Kaisers, als die einzig wahre anzunehmen. Jedoch wird nach wie vor kein unmittelbarer Druck ausgeübt. Der Kaiser will die Gleichstellung beider Religionen wahren. Wenn z. B. in der Armee die Christen am Sonntag ihren Gottesdienst abhalten, marschieren die heidnischen Soldaten auf ein freies Feld und sprechen dort Gebete für den Kaiser.

Aber keiner wird gezwungen, Christ zu werden. Dennoch wird das Christentum bewusst gefördert. Christen werden in oberste Stellungen gerufen. Es liegt nahe, Christ zu werden, wenn man im Leben vorwärtskommen will. Eine Fülle unechter Beweggründe führt jetzt zum Christentum. In Massen treten die Menschen nun der Kirche bei, um im Amt und Geschäft besser vorwärts zu kommen. Bisher war es gefährlich, ein Christ zu werden. Jetzt aber lohnt es sich ...

Im Jahre 324 beschloss Konstantin, das alte Byzanz am Bosphorus zur Hauptstadt des Reiches zu machen. Im Lauf von sechs Jahren wurde die heidnische Großstadt in eine christliche Stadt umgeformt. Sie erhielt den Namen Konstantinopel. Als sie 330 eingeweiht wurde, merkte man keine Spur von Heidentum mehr. Konstantin hatte ein ganze Reihe prachtvoller Kirchen bauen lassen. Prunkvolle Bibelabschriften ließ er für diese Kirchen herstellen. Alle heidnischen Bildwerke waren aus der Stadt verschwunden und christliche an ihre Stelle getreten. Nach außen hin trug die ganze Stadt das Gepräge des Christentums.

Wir können verstehen, was für ein Aufatmen durch die Reihen der Christen ging, als nach der furchtbaren Verfolgung dieser gänzliche Umschwung eintrat und das Christentum völlig gleichberechtigt neben der alten Staatsreligion wurde. Eben noch waren die Christen einfach vom Leben

ausgeschlossen, unmöglich im Staat, und jetzt nicht nur im Staat möglich und anerkannt, nein, in jeder Weise bevorzugt. Die Bischöfe, die eben noch gewärtig sein mussten, hingerichtet zu werden, erhalten Einladungen an den Kaiserhof und gehören zu den ersten Männern des Staates. Die ersten großen Reichssynoden werden einberufen. Der ganze Staatsapparat steht hierfür zur Verfügung. Die Bischöfe dürfen die kaiserliche Post benutzen. Auf jede Art sucht Konstantin zum Ausdruck zu bringen, dass er die Führer der Kirche als hervorragende Persönlichkeiten ehrt. Eben noch die schreckliche Verfolgung, und nun der Freund des Kaisers! Musste sich den Christen da nicht der Gedanke aufdrängen: *Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!* Die Freude über die Rettung war so groß, dass man gar nicht merkte, welche Gefahr die neue Stellung im Staat mit sich brachte.

Wie mag Konstantin zu seiner Haltung gegenüber dem Christentum gekommen sein? Zweifellos hat er gewisse innere Eindrücke vom Christentum bekommen. Er merkte etwas von der Kraft, die darin steckt. Auch wird der jammervolle Ausgang des Kaisers Galerius, des Urhebers der letzten Christenverfolgung, seinen Eindruck bei ihm nicht verfehlt haben. Dazu kam jenes eigenartige Erlebnis im Jahre 312 vor der Schlacht an der Milvischen Brücke, die ihn zum Herrn von Rom machte. Er meinte in den Wolken ein leuchtendes Kreuz mit der Überschrift: »In diesem Zeichen siege!« zu sehen. Er ließ damals sofort das Kreuzeszeichen auf den Schilden und Standarten seiner Armee anbringen. Durch ihn ist das Kreuzeszeichen so volkstümlich geworden. Aber wie er es gebrauchte, lässt deutlich den abergläubischen und heidnischen Charakter seiner Religion erkennen. Das Kreuzeszeichen war für ihn einfach eine Art Amulett mit zauberhafter Kraft, wie es die heidnischen Religionen in Hülle und Fülle kannten.

Den inneren Gehalt des Christentums hat Konstantin nie erfasst. Er selbst ist kein Christ geworden. Erst kurz vor seinem Tode ließ er sich taufen. Sein Verständnis hat nicht entfernt die neutestamentliche Höhenlage erreicht; von Sünde und Gnade weiß er nichts.



Es ist eine ganz jämmerliche Religion, die in seinen Erlassen zum Ausdruck kommt: wenn ich Christ bin, geht es mir gut. Heidnischer kann man nicht denken. Er empfiehlt seinen Untertanen, Christen zu werden, damit der Gott der Christen ihnen, dem Kaiserhaus und dem Staat ein gutes Leben beschere. So denken (aber nicht nur – Anm. d. Red.) die Menschen in den primitivsten heidnischen Religionen auch. Man dient Gott, damit es gut einem besser geht. Die Gottesverehrung wird zum Geschäft herabgewürdigt.

Weil Konstantin den inneren Charakter eines Lebens mit Christus nicht kennt und das Wesen der Christusgemeinde nicht versteht, ist er ängstlich bemüht, das Leben der Christengemeinden in Gottesdienst und Lehre auf eine übereinstimmende, gesetzmäßige Form zu bringen. Es ist ihm schrecklich, dass es unter den Christen so vielerlei Arten und Ausprägungen der Lehre und des Lebens gibt. Er ahnt nicht, welch eine wundervolle Freiheit es in der Gemeinde Jesu gibt und wie sie bei aller Mannigfaltigkeit doch durch die Liebe zu Christus fest zu einer Einheit zusammengeschmiedet wird.

Da er nicht wusste, dass Christus selbst, als das lebendige Haupt seiner Gemeinde, auch das lebendige Band ist, das sie zusammenschließt, mussten ihn die mancherlei Richtungen und Unterschiede in der christlichen Kirche mit großer Besorgnis erfüllen. Konnte Gottes Wohlgefallen auf der Kirche ruhen, wenn sie nicht in allen Stücken, in Lehre und Gottesdienst, völlig einheitlich war? War dann nicht gerade die Förderung für Volk und Staat durch den Segen Gottes verloren, an dem ihm so sehr gelegen war? Konnte dann noch diese Religion die neue Klammer um

den morschen römischen Staat werden, wie er es wollte, wenn sie nicht ganz und gar in ihrer Gedankenbildung und Form ein Guss war? Wir können Konstantin um dieses verhängnisvollen Missverständnisses willen nicht verurteilen, wusste doch die christliche Kirche selbst weithin nicht mehr um das Geheimnis der Gemeinde Jesu in ihrer letzten Einheit in Ihm.

Mit großer Sorge hat sich Konstantin nun dem Werk gewidmet, die christliche Kirche zu einer alles zusammenfassenden Einheit in Lehre und Form zu führen. Religiöse und politische Motive mögen sich hierbei gemischt haben. Es kann wohl sein, dass er glaubte, dies Gott schuldig zu sein, da er das Christentum nur in einer äußerlich formalen Weise verstand und das Wesen des Reiches Gottes nicht im Innersten erfasste. Ebenso stark wird das politische Motiv gewesen sein, da er die neue Religion gebrauchen wollte, um dem brüchigen alten Staat einen neuen Zusammenhang zu geben.

Mit starker Hand fasste er die Aufgabe der Vereinheitlichung der Kirche an. Obwohl ihm die inneren Fragen im Grunde fremd waren, führte er den Vorsitz auf den Synoden und entschied die Glaubensfragen mit Freundlichkeit, Diplomatie oder Gewalt. Die Christen aber ließen es sich in ihrer großen Dankbarkeit über die Hilfe und Befreiung von der Verfolgung gefallen. Es war niemand, der die Gefahr sah, die für Staat und Kirche heraufzog. Bisher hatte es keine zentrale Instanz für die Kirche gegeben, die sie einheitlich hätte formen können. Niemand in der Kirche hatte die Machtmittel, um eine solche Einheit zu erzwingen. Und das war gut so gewesen. Alles Ringen in der Kirche hatte darum bisher nur mit geistlichen Waffen entschieden werden können.

Das wird jetzt anders. Aus dem geistlichen Ringen um Klarheit wird weithin gehend ein machtpolitischer Kampf in der Kirche, obwohl sicher bei führenden Männern die Sorge um innere, geistliche Werte die treibende Kraft ist. Aber selbst ein Mann wie Athanasius kämpft nicht allein mit geistlichen Waffen, sondern nimmt unbedenklich die politischen zu Hilfe.

Wer gerade die Staatsregierung für sich gewinnen kann, dessen Glaubensüberzeugung gilt als die richtige.

Nicht die Wahrheit, die Macht des Staates entscheidet

Die jeweils anerkannten Glaubenslinien werden zum Staatsgesetz erhoben. Wer in irgendwelchen Fragen des Glaubenslebens anders denkt, ist Umstürzler, staatsfeindlich, daher zu bestrafen und vom staatlichen Leben auszuschließen, obwohl er Christus geradeso angehört wie die Regierungspartei von sich meint. Unwahrheit und Heuchelei ziehen ein. Wirkliches Geistesleben kann sich nicht mehr entfalten. Die Überzeugung wird nach der Konjunktur gemacht. Bis in die ›Elite‹ der christlichen Führer passt man sich der jeweiligen Auffassung der Regierungskreise an. Wenige Jahre vorher hatten noch Männer ihren Glauben an Christus mit Verbannung, Tod und Gefängnis besiegelt. Welch eine erschütternde Wendung! Dieselben Christen, die vor kurzem noch voll Sehnsucht nach Glaubens- und Gewissensfreiheit ausschauten, stimmen zu, dass der Staat nun mit scharfen Maßnahmen gegen Andersdenkende vorgeht. Ja, sie verlangen gar bald ihre Ausrottung, statt aus ihrer eigenen, bitteren Erfahrung heraus Freiheit des Geistes und Schutz der Andersdenkenden in Glaubensfragen zu verlangen. Noch vor zwanzig Jahren hatte man selbst die Verfolgung erlebt und es am eigenen Leibe gespürt, wie bitter es ist, keine freie Überzeugung haben zu dürfen und innerlich vergewaltigt zu werden. In wenigen Jahren ist alles vergessen, und man fügt anderen zu, worunter man selbst gelitten hat.

Niemand hätte jetzt klarer für die Gewissensfreiheit eintreten müssen als die Christen, die aus der Verfolgung kamen. Statt dessen geht man schon in der zweiten Generation gegen das Heidentum mit Gewalt vor und will es um jeden Preis ausrotten. In Wirklichkeit lebt es unvermindert weiter. Nur das Gewand ist ein anderes geworden. Ein Scheingebäude wird aufgebaut. Alle Staatsbürger werden der äußeren Form nach Christen – in Wahrheit sind die Massen Christus so fern wie früher und Heiden geblieben.

Schritt für Schritt ging die unglückselige Entwicklung weiter. Dass die christliche Kirche jetzt über die Machtmittel des Staates verfügte, wurde ihr zum Verhängnis. Es kam der Tag, dass man Militär und Polizei nicht nur gegen die Heiden und Dissidenten einsetzte, sondern ebenso gegen christliche Glaubensbrüder, die in irgendeinem Stück anders dachten. Vor kurzem noch verfolgt durch den Staat, vergewaltigt man jetzt seine eigenen Glaubensgenossen. Christenblut fließt, von Christen mit Hilfe des Staates vergossen: die Folge der falschen Gleichsetzung von Staat und Kirche, Volkstum und Christentum. Wie ist diese Fehlentwicklung zu erklären? Weil die Kirche längst nicht mehr die schlichte Gemeinde Jesu war, sondern sich zu einer gewaltigen Machtorganisation ähnlich wie der Staat ausgebaut hatte, empfand man gar nicht mehr den Wesensunterschied zwischen Staat und Gemeinde Jesu oder Kirche.

Die Verschiebung in Botschaft und Aufbau der Gemeinde, wie wir sie im zweiten Jahrhundert kennengelernt haben, war weitergegangen und hatte eine Fülle von falschen Stützen für das Leben der Kirche gebracht. Ihr Leben hing nicht mehr allein von Jesus, ihrem Herrn, und seinem Einfluss über ihre Glieder ab. Längst war dieser Einfluss Jesu, der im Urchristentum für das Leben der Gemeinde den Ausschlag gegeben hatte, weit in den Hintergrund geschoben worden. Die sichtbaren Stützen hatten die Oberhand gewonnen.

Der organisatorische Aufbau der Kirche, der besondere Priesterstand, das kräftig ausgebaute Kirchenrecht, die magisch-zauberhaft verstandenen Sakramente waren die äußeren Machtmittel geworden, mit denen die Kirche sich zu einem gewaltigen Gebilde aufgebaut hatte. Sie war in der Tat ein Staat im Staate geworden, wie es die schlichte Gemeinde Jesu nie hätte werden können. Nur das Einströmen der ihr innerlich fremden Massen und die Anwendung wesensfremder Kräfte konnten solch ein Machtgebilde zustande bringen, das dem Staate ähnelte. Weil die Niedrigkeit und Knechtsgestalt der Gemeinde Jesu nicht mehr bekannt war und die Kirche selbst mächtig und

groß sein wollte, wurde die gefährvolle Verbindung mit dem Staat nicht empfunden.

Es bedeutet immer die Anmeldung des inneren Bankrotts, wenn man nach fremden Mitteln greifen muss, um die Gemeinde Jesu zu bauen. Die Gemeinde Jesu hat weder Staatsgewalt noch Polizei nötig. Christus weiß seine Schar durchzubringen. Seine Gemeinde siegt nicht durch äußere Machtmittel, sondern durch innere Vollmacht. Es zeigt die ernste innere Lage, dass die Christen des vierten Jahrhunderts derartig die äußeren Machtmittel des Staates in Anspruch nehmen. Offenbar war wenig von dem Leben des Geistes vorhanden, durch das sie die anderen hätten innerlich überwinden können. Grundlegend aber rächte sich die Verdunkelung des neutestamentlichen Bildes von der Gemeinde des Christus. Man wollte ja diese gar nicht mehr aufbauen, sondern etwas ganz anderes, ein Institut, ein Machtgebilde, das die Massen, ja das ganze Volk umspannen sollte. Da dies aus innersten Gründen mit den Waffen des Geistes nicht möglich ist, *weil niemals Massen bereit sein werden, in die nicht leichte Nachfolge Jesu einzutreten*, so wird man notwendigerweise dazu gedrängt, wesensfremde Machtmittel in Anspruch zu nehmen, um dieses Ziel zu erreichen.

Tragisch waren die Folgen für Kirche und Staat. Zwang in Glaubensfragen macht immer ungezählte Menschen zu Heuchlern und zerbricht die Gewissen. Am Ende des vierten Jahrhunderts steht das christliche Glaubensbekenntnis als erster Paragraph im Staatsgesetz des römischen Reiches. Es muss nun jeder der neuen Staatsreligion angehören, wenn er nicht ein unmöglicher Mensch im Staate sein will. Existenz und Karriere setzt er aufs Spiel, wenn er noch wagt, Heide zu sein.

Wie klug war Konstantin gewesen, als er bei aller freundlichen Stellungnahme zum Christentum grundsätzlich Freiheit in den Fragen der Religion gab. Als wenn nicht auch ein Heide ein treuer Diener des Staates sein könnte! Nun war alles anders geworden. Nur zwei Generationen waren dazu nötig gewesen. Zwingt man aber den Menschen zur Unwahrhaftigkeit auf dem

innersten Gebiet des Glaubens, so schädigt man seine Persönlichkeit in der Wurzel und zerbricht dem ganzen Menschen das Rückgrat. An dieser Stelle wurde der BYZANTINISMUS geboren, an dem das oströmische Reich zugrunde gegangen ist.

Mit Männern, denen man das Rückgrat zerbrochen hat, lässt sich kein Staat mehr bauen. So zerstörte der Staat durch den Zwang in Glaubensfragen seine eigenen Fundamente. Er wollte die Christengemeinden zu Lebensträgern des Staates machen und vernichtete durch seine Methoden ihre Salzkraft und brachte sich um all das Leben, das in Volk und Staat aus lebendigen Christengemeinden einströmt. Ihre Bedeutung hängt nie an der Zahl. Sie können sehr klein sein, durchaus eine unscheinbare Minderheit. Aber echt müssen sie sein und wirklich das Leben Jesu mit all seinen kraftvollen Linien in sich tragen. Dann sind sie Gesundheitsquellen für Tausende und Lebensträger für Volk und Staat. Dazu aber brauchen sie unbedingte Freiheit ihrer Lebensgestaltung und Entwicklung, auf dass in ihrer Mitte aufrechte, gesunde, durch und durch wahre Persönlichkeiten heranwachsen, wie sie nicht nur die Gemeinde Jesu, sondern auch der Staat bitter nötig braucht. Diese Gemeinden des Christus werden nie eine Gefahr für den Staat werden, denn sie bleiben zahlenmäßig sehr klein, wenn sie echt sind. Ihre Bedeutung besteht nicht in der Zahl und der äußeren Macht, sondern in gesunden Geistes- und Lebenskräften, die von ihr in ihre Umgebung ausgehen.

Wie anders hätte nicht nur die Geschichte des Christentums, sondern auch die Weltgeschichte sich gestaltet, wenn diese Fehlentwicklung des vierten Jahrhunderts nicht gekommen wäre! Sie hat mit ihren unwahren Scheingebilden und dem Zerbrechen der Gewissen und der Persönlichkeiten Kirche und Staat innerlich ausgehöhlt. Das siebente Jahrhundert brachte die Antwort, als der Arabersturm über Nordafrika, Palästina, Syrien und Kleinasien hinwegfegte, über die Gebiete des oströmischen Staates, in dem die Verschmelzung von Kirche und Staat am stärksten vor sich gegangen war. Staat

und Kirche sind wie weg geweht. Von den neutestamentlichen Gemeinden, von den Märtyrergemeinden der Verfolgung bleibt keine Spur. Sie sind völlig ausgelöscht. Mit der Verstaatlichung der Kirche hatte der Staat die Kirche entnervt, ihr eigentliches Leben vernichtet und sich selbst der Lebensquellen in den Christengemeinden beraubt. Der Untergang von Staat und Kirche im Arabersturm war die Quittung.

Es kann zu denken geben, dass die Entwicklung Westeuropas einen ganz anderen Gang genommen hat. Italien, Frankreich und Spanien haben nie in dem Maße die Hörigkeit der Kirche gegenüber dem Staat erlebt wie die östlichen Länder. Ein Mann wie Ambrosius, der Bischof von Mailand, stand mutig und aufrecht am Ausgang des vierten Jahrhunderts auch gegen den Kaiser.

Der Germanensturm löste mit dem Beginn des fünften Jahrhunderts Italien, Frankreich und Spanien fast völlig aus dem Verband des römischen Reiches. Die Germanen haben in Glaubensfragen den oströmisch-orientalischen Byzantinismus nicht gekannt. Sie achteten die Freiheit der Persönlichkeit als Grundlage des Volkslebens. Sie wussten, dass in Glaubensfragen verschiedenen denkende Menschen gleich wertvolle Glieder des Staates sein konnten. So gaben sie in ihren neuen Reichen völlige Religionsfreiheit.

Die Christengemeinden Italiens, Frankreichs und Spaniens besaßen lebendige Kräfte genug in sich, um die neuen Herren des Landes innerlich zu gewinnen, obwohl auch sie das ursprüngliche Evangelium von Jesus in seiner ganzen Klarheit nicht mehr kannten. Aber sie waren nie so Staatskirche geworden wie der Osten und darum in ihrer inneren Entwicklung nicht entnervt und zerbrochen. Sie besaßen genug aufrechte Männer zum Segen für Kirche und Volk, wie die unruhewollen Zeiten der Völkerwanderung an vielen Stellen zeigten. Die staatsfreie Kirche des Westens barg nicht nur Kräfte genug in sich, um den Sturm der Völkerwanderung zu überstehen, sondern auch um die Botschaft von Christus an die Germanenvölker weiterzugeben und durch sie an die ganze Welt. (Damals! – Anm. d. Red.) *Wird fortgesetzt* 

AUF DEM FRIEDHOF DER GESTRANDETEN: KÖNIG USIA

Das Ende krönt den Lauf

Was im Geist angefangen wurde – im Fleisch vollenden?

Als er aber stark geworden war, überhob sich sein Herz zu seinem Verderben, und er versündigte sich an dem Herrn, seinem Gott, indem er in die Tempelhalle des Herrn ging, um auf dem Räucheraltar zu räuchern. (2Chr 26,16.)

Über Usias Leben und sein Ende setzen wir wieder klagend die Worte: »Im Geiste hast du angefangen, im Fleische aber vollendet.« Und sein tragisches Ende mahnt die Glaubenskämpfer: *»Nicht der Anfang, nur das Ende krönt des Christen Pilgerlauf!«* Diese Zeilen können nur eine kleine Skizze aus der Usia-Strandungs-Geschichte sein. Man lese gründlich das Kapitel 2. Chronik 26, das in kurzen Worten die ergreifende Geschichte von einem König erzählt, der in seiner Jugendkraft, im Alter von 16 Jahren, von einem ganzen Volk zum Herrscher erwählt wurde; der in jungen Jahren tat, was dem Herrn wohl gefiel; der den Herrn unter der Seelsorge des Propheten Sacharja suchte; dem Gott alles gelingen ließ; der viel für sein Volk tat und große Macht erreichte; der einen großen Namen in der ganzen damaligen Welt bekam und einen königlichen Glanz erreichte wie selten ein Herrscher auf Erden. In Vers 15 steht das

Wort: »Sein Name drang weit hinaus, weil ihm wunderbar geholfen wurde, bis er mächtig war.«

O Usia, hättest du doch auf diesen schwindligen Höhen vor einem Fall gezittert; hättest du deinem Gott die Ehre gegeben und Ihn um Bewahrung gebeten. Hättest du um ein demütiges Herz gebetet, du wärest nicht unter die Gestrandeten gefallen. Aber nun erleben wir an dir das alte Wort eines gefallenen Königs: »Hochmut kommt vor dem Fall.« In Vers 16 steht das tieftraurige Zeugnis von ihm: »Und da Usia

**Es ist aber nahe
gekommen
das Ende aller Dinge.
So seid nun
besonnen und nüchtern
zum Gebet.**

(1PETRUS 4,7)

mächtig geworden war, da erhob sich sein Herz zu seinem Verderben. Denn er vergriff sich an dem Herrn, seinem Gott ...«, und nun lese man den Schriftabschnitt zu Ende. Usia wird vom Herrn mit Aussatz geschlagen und sitzt in diesem Elend bis an seinen Tod. »Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern«, so klagt die Geschichte auch über ihn.

Usia, was hätte aus dir werden können, wenn du demütig und gehorsam geblieben wärest! Sooft wir deine Geschichte lesen, geht ein tiefes Weh durch unsere Seele. Aber – erleben wir die Usiageschichte nicht immer wieder und wieder in stetig neuer trauriger Auflage: »Da er mächtig geworden war, erhob sich sein Herz«? Dies ist die Geschichte von Königen und Fürsten, von gekrönten Häuptern und Würdenträgern, von großen und kleinen Menschen, von Christen und Nichtchristen, immer die alte Geschichte des alten Herzens.

Als jener christliche Kaufmann noch in kleinen Anfängen fleißig und treu sich emporarbeitete, war er ein Gesegneter für andere und für das Reich Gottes. Als er aber reich und mächtig wurde, erhob sich sein Herz. Das Geld hatte ihn im Griff, und der Segen wich.

Als der Reichgottesarbeiter noch jung war und sich zaghaft in seine Aufgaben einarbeitete, war er bescheiden und treu; aber als er Erfolge erlebte, im Sturm die Herzen gewann, erhob sich sein Herz – und die Strandungsgeschichte folgte auf dem Fuße.

Als die junge Diakonisse noch zurückhaltend und bescheiden, treu und fleißig, demütig und fromm ihren Dienst tat, war sie ein gesegnetes Menschenkind. Als sie dann aber gefeiert wurde, geehrt wurde, vergöttert wurde, da erhob sich langsam ihr Herz – und ihr Segensweg wurde abgebrochen.

Als jene Brüder in der Gemeinde durch viel Kampf und Anfechtung gehen mussten, als sie um ihres Zeugnisses willen geschmäht wurden, da standen sie im Segen und waren vom Herrn abhängig. Als sie aber in Ämtern und Ehren waren, konnten sie das nicht ertragen, ihr Herz erhob sich – und ihr Einfluss war gebrochen.

So gehen seit den Tagen des Usia die Geschichten weiter in Tausenden von Einzelfällen. An seinem Grabe aber wollen wir vor dem eigenen Herzen zittern, das immer den Irrweg will.

Und einer sage es den anderen, und ein Gesegneter tue es kund dem anderen, und ein Geschlecht rufe es weiter dem anderen zu: »Haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade!« Und weil wir sie so nötig haben: die Dienstgnade, die Lebensgnade, die Leidensgnade, die Erziehungsgnade, die Bewahrungsgnade – auch die Sterbensgnade, so lasst uns miteinander unsere Lebenshütte ins *Tal der Demut* setzen und mit BOGATZKY geloben:

**Ich bleib im tiefsten Demutsgrunde
und will von Christo nimmer gehn;
ich bleib im allgemeinen Bunde
in seiner treuen Liebe stehn,
und hang an Christo ganz allein,
dies soll mein Grund auf ewig sein.**

DANIEL SCHÄFER 

KOMM!

Der Geist und die Realität sprechen: Komm! Und wie es steht, der spricht: Komm! Und wie da drüßet, der kommt; und wie da will, der reißet das Wasser des Lebens umsonst! – Offb. 22,17

Impressum: Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Handreichung zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100 % privat hergestellt. Download und unverändertes Kopieren erlaubt. Die Auflage und der Versand der kostenlosen Papieraussgabe ist limitiert.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich:
Werner Fürstberger, A-4040 Linz, Abergstraße 47,
Tel. +4369910701271, e-Mail: komm.mail@gmail.com
<http://www.predigten-vortraege.at/index.php/download/werner-fuerstberger>
<http://l-gassmann.de/komm>